

## „Bischöfe als Pfand“ – Bischofsweihe in Chengde und National- versammlung bringen katholische Kirche in schwierige Lage

Ende Oktober reiste Kardinal Crescenzo Sepe, Erzbischof von Neapel und früherer Präfekt der päpstlichen Kongregation für die Evangelisierung der Völker, nach China, wo er auch den Direktor des Staatlichen Religionsbüros Wang Zu'o'an traf und noch in einem Interview mit der Zeitung *Nanfang zhoumo* erklärte, die Regierungsbeamten seien alle sehr offen gewesen und hätten gute Absichten. Mit den Bischofsweihen in Nanchang (31. Oktober) und Zhoucun (15. November) stieg die Zahl der im Jahr 2010 mit Zustimmung sowohl der chinesischen Behörden als auch des Papstes geweihten Bischöfe auf insgesamt zehn.

Doch im November nahm der Druck der Behörden auf die Kirche schlagartig zu – insbesondere in der Provinz Hebei, wo die katholische Kirche besonders stark ist. Acht vom Papst anerkannte offizielle Bischöfe wurden genötigt, am 20. November in Chengde (Provinz Hebei) ohne päpstliche Zustimmung Priester Guo Jincai zum Bischof zu weihen. Mindestens drei Bischöfe waren von den Behörden gegen ihren Willen zur Weihe gebracht, zwei schon tagelang vorher in Isolation festgehalten worden (zu Einzelheiten siehe die Chronik in den Informationen dieser Nummer). Die Reaktion des Vatikan auf diese Vorfälle (siehe Doku-

mentation) war deutlich schärfer als bei den letzten drei Weihen ohne päpstliches Mandat im Jahr 2006. Die Weihe in Chengde habe den Eindruck einer allmählichen Verbesserung [des Einvernehmens zwischen Beijing und dem Vatikan] zunichte gemacht, der durch die zehn von beiden Seiten approbierten Bischofsweihen im Jahr 2010 entstanden sei, erklärte *The Economist* am 25. November in einem Beitrag mit dem Titel „Bischöfe als Pfand“.

Kurz danach wurde das Datum der bereits mehrfach verschobenen, aber noch für 2010 angekündigten „8. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas“ auf den 7.–9. Dezember 2010 festgelegt. Als höchstes, dem Prinzip der Unabhängigkeit [d.h. von Rom] verpflichtetes Selbstleitungsgremium der offiziellen Kirche ist die von der Regierung vorgeschriebene Nationalversammlung, wie auch die Patriotische Vereinigung – in der Formulierung des Papstbriefes an die chinesische Kirche von 2007, Nr. 7, dort allerdings ohne Nennung der Organisationen – der Struktur der Kirche fremd und unvereinbar mit der katholischen Lehre. Einige offizielle Bischöfe, vor allem in Hebei, wurden von den Behörden unter Druck gesetzt, um sie zur Teilnahme zu bewegen. Teilweise war der Druck erheblich und ging bis zu starkem Polizeieinsatz in den Diözesen Jingxian und Xianxian. Zeitgleich kam es zu Protesten der Seminaristen in der Provinzhauptstadt Shijiazhuang gegen die Einsetzung eines Regierungsbeamten als Vizerektor ihres Priesterseminars (siehe die detaillierte Darstellung der Ereignisse in der Chronik). Papst

## **Frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr 2011!**

*Wir danken Ihnen für Ihr Interesse am Leben der Kirchen und der Religionen Chinas.*

*Bei der Herausgabe von „China heute“ sind wir ebenso wie bei der Erfüllung aller anderen Aufgaben des China-Zentrums weiter auf Ihre Unterstützung angewiesen. Wir bitten Sie deshalb, unsere Arbeit, soweit es Ihnen möglich ist, auch dieses Jahr wieder durch eine Spende zu fördern. (Zur Deckung der Kosten für die Publikation von „China heute“ bitten wir um einen freiwilligen Jahresbeitrag von 25.– Euro). Bitte bedienen Sie sich dabei der dieser Nummer beigefügten Zahlkarte. Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne eine Bestätigung oder Spendenquittung aus. Durch die Spendenquittung bestätigen wir, dass die Spende nur für unsere satzungsgemäßen Zwecke verwendet wird. Zweck des Vereins China-Zentrum e.V. ist die Förderung von Begegnung und Austausch zwischen den Kulturen und Religionen im Westen und China.*

*Das China-Zentrum e.V. ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Sankt Augustin vom 10. Juni 2009 (Nr. 222/5732/0104) wegen der Förderung der Völkerverständigung als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt. Der Spendenbetrag ist beim Lohnsteuerjahresausgleich oder bei der Einkommenssteuerveranlagung abzugsfähig.*

Benedikt XVI. rief bei der Generalaudienz am 1. Dezember die Katholiken weltweit zum Gebet für Chinas Kirche auf (siehe Wortlaut des Aufrufs im Kasten). Chinas Katholiken bräuchten die Unterstützung der Universalkirche, stellte der *Hong Kong Sunday Examiner* am 5. Dezember fest und forderte: „Wir dürfen sie jetzt nicht im Stich lassen.“

Wie angekündigt, fand vom 7. bis 9. Dezember die 8. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas in Beijing statt. Sie wählte den von Rom nicht anerkannten Bischof Ma Yinglin zum Vorsitzenden der offiziellen Bischofskonferenz und den von Rom anerkannten Bischof Fang Xingyao zum Vorsitzenden der Patriotischen Vereinigung (zur Besetzung weiterer Führungspositionen beider Gremien siehe die *Chronik*). Näheres zum Ablauf der Konferenz war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt; eine Analyse der Zusammenhänge ist daher erst in der nächsten Nummer von *China heute* möglich.

Katharina Wenzel-Teuber

## Ausstellungen und Literatur zur katholischen „Tibetmission“

Im Rahmen der weltweiten Feierlichkeiten zum 400. Todestag des großen Chinamissionars Matteo Ricci SJ gedachten die Augustinerchorherren des Großen St. Bernhard in ihren Niederlassungen in der Schweiz, Italien und auf Taiwan in diesem Jahr des 100. Geburtstages des seligen Maurice Tornay. Er wurde am 28. August 1910 in einem kleinen Weiler bei Orsières (Unterwallis) geboren und trat nach Abschluss der Mittelschule in die um 1050 vom hl. Bernard von Menthon gegründete Kongregation ein. 1937 reiste P. Tornay nach China aus, wo die Chorherren zusammen mit den Patres der Missions Etrangères de Paris (MEP) in der sino-tibetischen Grenzregion (heute Provinz Yunnan) wirkten. 1945 wurde er zum Pfarrer der einzigen auf tibetischem Gebiet übriggebliebenen katholischen Pfarrei Yerkalo (Yanjing) ernannt. Wenige Monate später von den Lamas aus der Region vertrieben, suchte er nach Möglichkeiten, um zu seiner Gemeinde zurückkehren zu können. Als alle seine Bemühungen fruchtlos blieben, versuchte er, als tibetischer Händler verkleidet, nach Lhasa zum Dalai Lama zu reisen, um von diesem die Erlaubnis zur Rückkehr in seine Pfarrei zu erhalten. Auf dem Weg durch das verschlossene Tibet wurde er verraten und erlitt am 2. August 1949 zusammen mit seinem tibetischen Diener Doci den Märtyrertod. 1990 sprach ihn Papst Johannes Paul II. selig (vgl. *China heute* 1993, Nr. 2, S. 51-54).

Aus Anlass des 100. Geburtstages von P. Tornay war vom 10. Juni bis zum 30. September 2010 eine temporäre Ausstellung im Museum des Hospizes auf dem Großen St. Bernhard zu sehen, die unter dem Titel „La maison du maître du ciel de Weisi. Les chanoines du Grand-Saint-Bernard dans les marches tibétaines“ stand. 64 zeitgenössische Fotografien zeichnen das menschliche und spiri-

## Aufruf Papst Benedikts XVI. zum Gebet für die Kirche in China

„Ich empfehle eurem Gebet und dem aller Katholiken weltweit Chinas Kirche an, die – wir ihr wisst – derzeit besonders schwierige Momente erlebt. Bitten wir die heilige Jungfrau Maria, die Helferin der Christen, um die Unterstützung aller chinesischer Bischöfe, die mir sehr am Herzen liegen, damit sie ihren Glauben mit Mut bezeugen und jede Hoffnung auf den erwarteten Retter richten. Vertrauen wir weiter alle Katholiken dieses geliebten Landes der Jungfrau Maria an, damit sie durch ihre Fürsprache eine wahrhaftige christliche Existenz in Einheit mit der Weltkirche realisieren und so auch zur Harmonie und zum Gemeinwohl ihres edlen Volkes beitragen können.“

Zitiert nach der deutschen Übersetzung in *Radio Vatikan*, 1.12.2010.

tuelle Abenteuer von P. Tornay und dessen elf Mitbrüdern und einem Laienmissionar nach, die von 1933 bis 1952 im Hochgebirgsdreieck zwischen Mekong, Salween und Goldsandfluss im Nordwesten Yunnans unter Tibetern, Naxi, Yi, Lisu und weiteren ethnischen Gruppen tätig waren. Eine Auswahl der Fotos wurde dann Ende Oktober bis Anfang November anlässlich des 2. Freiburger Forums Weltkirche, bei dem einer der Schwerpunkte China galt, an der Universität Fribourg (Schweiz) gezeigt (siehe Konferenzbericht in den *Informationen*).

Eine zweite Fotoausstellung zu dieser „Tibetmission“ unter dem Titel „The Snows of Others – Mission to the Land of the Three Rivers“ (im Chinesischen wurde der Untertitel in „Historische Fotografien aus dem Drei-Fluss-Gebiet in Yunnan“ umgewandelt) mit über 100 Schwarz-Weiß-Fotos, aber auch einer Reihe von Kurz-Stummfilmen machte in diesem Jahr in verschiedenen Städten Chinas eine Tournee. Es handelt sich dabei um die ein wenig abgeänderte Ausstellung „Alla ricerca di altre nevi. Una missione alle porte del Tibet (1933–1952)“, die im Winter des Vorjahres in Zusammenarbeit zwischen dem Centro di Alti Studi sulla Cina Contemporanea (unter führender Mitarbeit von Lea Glarey) und dem Regionalen Naturwissenschaftlichen Museum von Turin gezeigt worden war (vgl. *China heute* 2009, Nr. 1, S. 22). Stationen dieser Tournee waren Beijing (vom 24. April bis zum 18. Mai im World Art Museum), Tianjin (vom 21. Mai bis zum 10. August im Centro Culturale del Quartiere Italiano), Guangzhou (vom 28. September bis zum 20. Oktober im Museum der Guangzhou Academy of Fine Arts) und Kunming (8. Dezember 2010 bis 11. März 2011 im Yunnan Nationalities Museum). Die Ausstellung wird im kommenden Jahr schließlich nach Weixi, der damaligen Tür zu dieser „Tibetmission“, gelangen, wo sie im örtlichen Museum als Dauerausstellung bleiben soll.

Der chinesische Schriftsteller Fan Wen 范稳, ein Katholik aus der Provinz Sichuan, ist im Übrigen von dieser Mission zu einer Romantrilogie inspiriert worden, in welcher er die Rolle der katholischen Mission im Zusammenleben bzw. bei den Konflikten der Nationalitäten und Religionen im Mekong-Tal in der Grenzregion zwischen Tibet und Yunnan zum Teil recht eigenartig und verzerrt beleuchtet: 2004 *Shuiru dadi* 水乳大地 (Harmonisches Land) [vgl. *China heute* 2006, Nr. 1-2, S. 10-12], 2006 *Beimin dadi* 悲悯大地 (Mitfühlendes Land) und 2010 *Dadi yage* 大地雅歌 (Lobgesänge auf das Land). Diese Trilogie soll im Frühjahr 2012 auf Französisch im Verlagshaus Philippe Picquier herauskommen.



Plakat der Ausstellung auf dem Großen St. Bernhard.

Das spannende Leben von Robert Chappelet, einem Laienmissionar vom Gr. St. Bernhard, bildet den Inhalt des Buches von Jean-Louis Conne, *La croix tibétaine. Des chiens d'aveugles au Saint-Bernard en Chine, de la Mission du Tibet aux services secrets américains. Grand aventurier gentilhomme du XXe siècle. Récit historique illustré* (Editions Mondialis 2009).

Daniel Salzgeber

**Ausstellungskataloge:** Musée de l'hospice du Grand-Saint-Bernard (Hrsg.), *La maison du maître du ciel de Weisi. Les chanoines du Grand-Saint-Bernard dans les marches tibétaines. Centenaire de la naissance de Maurice Tornay (1910-1949)*, Martigny 2010; Lea Glarey (Hrsg.), *Alla ricerca di altre nevi. Una missione alle porte del Tibet (1933-1952)*, Turin: Museo Regionale di Scienze Naturali 2009.

**Weitere Quellen:** Zhao Christy, „Photos unveil ethnic diversity of Yunnan“, [english.cntv.cn/program/culturexpress/20100428/101697.shtml](http://english.cntv.cn/program/culturexpress/20100428/101697.shtml); Bruce Humes, „On the other side“, in: *China Daily* 23.07.2010 (deutsche Übersetzung unter dem Titel „Buchkritik: Von Missionaren, Soldaten und dem Zusammenprall der Kulturen“, [german.china.org.cn/culture/txt/2010-09/02/content\\_20849891.htm](http://german.china.org.cn/culture/txt/2010-09/02/content_20849891.htm)); ders., „Interview with China Novelist Fan Wen: A Century of Cultural Collisions in Shangri-la“, [www.bruce-humes.com/?p=841](http://www.bruce-humes.com/?p=841).

## Konferenzen

### Kolloquium „Chinesen in Europa – Trends und katholische Perspektiven“ in Freising

#### Das Kolloquium

„Die heutigen Migrationsbewegungen sind die größten aller Zeiten. In den letzten Jahrzehnten hat sich dieses Phänomen, das heute zirka zweihundert Millionen Menschen betrifft, in eine strukturelle Wirklichkeit unserer Gesellschaft verwandelt und stellt aus sozialer, kultureller, politischer, religiöser, wirtschaftlicher und pastoraler Sicht ein immer komplexeres Problem dar.“ So lautet der Eingangspassus der Instruktion *Erga migrantes caritas Christi* (Die Liebe Christi zu den Migranten), die im Mai 2004 vom „Päpstlichen Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs“ veröffentlicht wurde. Diese Instruktion wurde während des „8th European Catholic China Colloquium. Chinese in Europe – Trends and Catholic Perspectives“ mehrmals erwähnt. Vom 16. bis zum 19. September 2010 fand das nicht nur katholisch, sondern auch durch ökumenische Beiträge geprägte Kolloquium im Kardinal-Döpfner-Haus zu Freising mit genau 100 Teilnehmern aus 13 Ländern statt. Ein Drittel davon waren chinesische Katholiken, Priester und Schwestern, die in Europa studieren oder arbeiten. Auch Teilnehmer aus Hongkong, Taiwan und den USA waren vertreten. Organisiert wurde es vom China-Zentrum (Sankt Augustin). Die Kosten teilten sich die Diözesen Hildesheim und Rottenburg-Stuttgart, die Erzbistümer Köln und München und Freising, das Kindermissionswerk, Misereor, Missio Aachen, Renovabis sowie die Steyler Mission.

Die erste derartige Veranstaltung hatte im Dezember 1992 in Verona unter dem Titel „European Catholic China Meeting“ zum Thema „Prospects of Catholic Cooperation with China in the Present International Context“, die zweite im November 1995 in Paris zum Thema „Europe – China Theological Exchanges“ stattgefunden. Danach folgten in Krynica Morska (Polen) im September 1999 das „Third European Catholic China Colloquium“ zum Thema „The Catholic Church in China: Message, Response, and Commitment“ und das „Fourth European Catholic China Colloquium“ im September in Löwen (Belgien) zum Thema „Mutual Confirmation in Faith“. Das „Seventh European Catholic China Colloquium“ hatte im September 2006 zum Thema „25 Years of Encounters with the Church in China. An Evaluation, Looking to the Future“ in Triuggio (Mailand) stattgefunden. Da es nie ein 5. und auch kein 6. derartiges Kolloquium gegeben hat (die Zählung kam durch einen Fehler zustande), war das diesjährige Kolloquium eigentlich erst das 6.

Vorträge und andere Beiträge wurden auf Englisch bzw. auf Chinesisch gehalten, wobei die Großzahl in beiden Sprachen in schriftlicher Form vorlag. In den „Plenums-Sitzungen“ und den anschließenden Diskussionen gab es Simultanübersetzungen, nicht aber in den Gruppentreffen, so dass für die Letzteren die Zeit wegen der Notwendigkeit des vielen Dolmetschens jeweils recht knapp bemessen war. Lebhaft und anregend aber ging es immer zu. Spirituelle Akzente wurden besonders in der täglichen Messfeier – auch im schönen Freisinger Dom – mit wechselnden Zelebranten gesetzt.

Willkommen heißen wurden die Teilnehmer des Kolloquiums von Friedrich Bernack, dem Direktor des Hauses. Eröffnet wurde es von P. Eric Englert OSA, dem Präsidenten Missio Münchens und Vorstandsvorsitzenden des China-Zentrums. P. Anton Weber SVD, der Direktor des China-Zentrums, führte in das Programm ein.

Dr. Gerhard Albert hatte als Geschäftsführer von Renovabis, der 1993 gegründeten Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, Gelegenheit, das Hilfswerk vorzustellen. Es hat seinen Sitz in dem Tagungshaus. Dr. Albert informierte, dass seit Gründung im Jahre 1993 in 29 Staaten etwa 18.000 Projekte in einer Gesamthöhe von 500 Millionen Euro finanziert wurden. Zweck des Hilfswerks sei die pastorale, soziale und gesellschaftliche Erneuerung der ehemals kommunistischen Länder.

### Grundsätzliches

Den Eröffnungsvortrag hielt der (inzwischen zum Kardinal ernannte) Erzbischof von München und Freising, Dr. Reinhard Marx, über „Catholic Social Doctrine within the Context of the Global Challenges“. Er setzte damit einen großen Rahmen für die spezifischeren Vorträge. Marx, der sich 2008 mit seinem Buch *Das Kapital. Ein Plädoyer für den Menschen* besonders stark für die katholische Sichtweise verschiedener sozialer und globaler Probleme eingesetzt hat, rekurrierte auf Papst Benedikt XVI. Enzyklika *Caritas in veritate* (2009). Sie beginne hinsichtlich der Soziallehre nicht mit der Gerechtigkeit. Schon in deren Einleitung heiße es: „Die Liebe ist der Hauptweg der Soziallehre der Kirche.“ Marx führte aus, dass die Kirche ihre Stimme global einbringen, von der einen Menschheitsfamilie sprechen und mit nach Wegen suchen müsse, um dieser politischen Weg zu bahnen. Ungerechtigkeit und Armut seien dabei große Herausforderungen. Die Vernunft könne helfen, ein *bonum commune universale* zu finden. Auch die Demokratie brauche dabei Tugenden. Es komme darauf an, eine globale soziale Marktwirtschaft anzustreben, die den reinen Kapitalismus überwinden könne. Marx sprach auch von einer globalen Zivilgesellschaft, die es in einem Dialog des Lebens, der Liebe und Wahrheit aufzubauen gelte. Die katholische Soziallehre sei dafür wegweisend und dabei ein genuiner Teil der Evangelisierung. Erzbischof Marx über-

brachte den Konferenzteilnehmern auch die persönlichen Grüße von Papst Benedikt XVI., der an den Ergebnissen der Konferenz interessiert sei.

### Chinesen in Europa

Gregor Benton, ein englischer Chinahistoriker, hielt am ersten Abend einen allgemein einführenden, bildergestützten Vortrag über „The Chinese in Europe: Origins and Transformations“ [siehe die deutsche Übersetzung in den Themen dieser Nummer], wobei es nicht um religiöse Fragen ging. Er zitierte den während der Zeit des Kolonialismus weithin bekannten Ausdruck „Gelbe Gefahr“ und die damit einhergehenden Vorurteile gegenüber Chinesen und spannte einen Bogen zu den chinesischen Seeleuten aus Kanton, die sich im 19. Jahrhundert in Hafenstädten Europas (Liverpool, Marseille, Amsterdam, Hamburg) niedergelassen und dort kleine Chinatowns gebildet, ihren Lebensunterhalt jedoch mit Kochen und Wäschewaschen verdient hatten. Heute, da China zu einer neuen Supermacht geworden sei und immer mehr Chinesen nach Europa kämen, würden sie ernst genommen. Es gebe nicht etwa nur eine chinesische Gemeinde in Europa, sondern viele, allein schon deshalb, weil nicht alle Chinesen dieselbe Sprache sprächen. Insgesamt unterschied Benton fünf Ströme von Immigranten, deren letzter aus den New Territories Hongkongs in den 1950er Jahren nach Großbritannien gekommen sei, wo sie sich bis in die 1970er Jahre als Bürger des Commonwealth frei hätten niederlassen können. Sie hätten zumeist eine Nische im Gaststättengewerbe gefunden. Im Laufe der Zeit hätten sich viele Chinesen in Europa assimiliert trotz rassistischer Ausgrenzung und bis heute mancherorts fortdauernder Diskriminierung. Chinesen hätten sich nicht aggressiv dagegen gewehrt, hätten eher untereinander Wettbewerb betrieben. In den 1980er Jahren, nach Maos Tod, seien aufgrund der liberalisierten Reisebedingungen Chinas wieder viele Chinesen ins Ausland gegangen, auch aus Regionen, aus denen bislang kaum jemand in dieser Art initiativ geworden sei. Benton machte vier Trends aus. Erstens gebe es eine neue chinesische Migration nach Russland und Osteuropa. Entlang der transsibirischen Eisenbahnstrecke seien viele chinesische Händler mit Waren nach Russland und Osteuropa gekommen. Ihre *lingua franca* sei das Mandarin. Ungarn sei ein bevorzugtes Ziel gewesen. Es gebe recht viele chinesisch-ungarische Ehepaare, deren Kinder zweisprachig aufwachsen und Universitäten des Landes besuchten. Sie würden zu „chinesischen Ungarn“. Viele andere aber fassten keine dauerhaften Wurzeln in Russland und Osteuropa, auch wegen antichinesischer Verhaltensweisen von Bürgern dort. Viele Chinesen seien kleine Unternehmer. Transnationale Mobilität und kosmopolitisches Leben sei nur für eine kleine Elite erreichbar. Der zweite Trend bestehe darin, dass Südeuropa seit den 1980er Jahren ein neues Ziel für chinesische Migranten sei, z.B. Prato in der Toskana, der

Hochburg europäischer Textilindustrie. Vor allem Chinesen aus Wenzhou seien dorthin gegangen. Sie arbeiteten für Chinesen, produzierten aber Waren für Nicht-Chinesen. Obwohl sie nur in Bereichen tätig würden, die von Italienern verlassen worden seien, würden sie doch Zielscheibe von Vorwürfen (der italienischen Lega Nord), dass sie den Einheimischen die Jobs wegnähmen. Als dritten Trend stellte Benton den (chinesischen) Menschenhandel vor, der ungeheures Leid verursache. Er unterscheide sich vom Menschenschmuggel, mit dem er des Öfteren verwechselt werde, darin, dass er Menschen jahrelang durch Zwangsarbeit in ausbeuterischer Abhängigkeit halte. Der Kampf gegen Menschenhändler sei absolut unzureichend. Die Internationale Konvention zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen (1990) sei noch von keinem europäischen Staat ratifiziert worden. Als vierten Trend kennzeichnete Benton die steigende Zahl von jungen in Europa geborenen Chinesen. Sie schüfen für sich neue Identitäten, indem sie die Kultur ihrer Vorfahren mit den Gewohnheiten und Haltungen ihrer neuen Heimat flexibel verbänden. Ganz anders als häufig vermutet, gehörten Chinesen zu den am meisten „zerspaltenen“ ethnischen Minderheiten Europas. Sprache, Herkunft, Klassen- und auch Generationszugehörigkeit teilten sie in verschiedene Gruppen auf. Anders als bei islamischen Minderheiten sei auch Religion kein einigendes Band für sie. Insgesamt hätten sie allerdings weniger als andere Ethnien Diskriminierung zu spüren bekommen. Dennoch müsse festgestellt werden, dass „Sinophobie“ in Europa stärker werde. Dies stünde vielleicht im Zusammenhang mit dem Stereotyp vieler Europäer von der angeblich durchgängig erfolgreichen chinesischen „Modellminorität“.

### Einzelne europäische Länder

Die Darstellung der Situation in den einzelnen europäischen Ländern begann mit der „neuen Migration“ nach Osteuropa, um sich dann der historisch meist älteren Migration nach Westeuropa zuzuwenden.

Dorottya Nagy, Mitarbeiterin des Max-Planck-Instituts zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften in Göttingen und Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, hielt einen Vortrag über **Mittel- und Osteuropa** (MOE) unter besonderer Berücksichtigung **Ungarns** und **Rumäniens**. Nagy betonte, dass die menschliche Dimension bei allen Migrationsprozessen beachtet werden müsse. Die Globalisierung der chinesischen Migration und die des chinesischen Christentums gingen Hand in Hand. Nagy erinnerte an den Brand des riesigen Marktkomplexes „Roter Drache“ in Bukarest im Mai dieses Jahres mit seinen furchtbaren Verlusten für die dortigen chinesischen Händler. Sie wies auf unterschiedliche Reaktionen der rumänischen Medien und ihrer Leser hin, die einerseits Rassismus und andererseits Anerkennung des Beitrags chinesischer Unternehmer für die rumä-

nische Gesellschaft spiegelten. Drei Phänomene, nämlich die Globalisierung, die Modernität und die Mobilität mit wirtschaftlichen, kulturellen, politischen, aber auch religiösen Aspekten – z.B. die chinesischen Christen –, prägten die Gegenwart von Chinesen in dem von ihr untersuchten Teil Europas. Sie unterstrich die rapid wachsende Bedeutung der chinesischen Sprache außerhalb Chinas, die der chinesischen Migration und auch die Chinas als neuer Supermacht. Viele Europäer in MOE würden von Chinesen als rückständig betrachtet; dies geschehe aber auch umgekehrt. Wenn auch die MOE-Länder insgesamt u.a. von Postkommunismus, Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit geprägt seien, so unterschieden sie sich dennoch stark voneinander. An Chinas großer Wirtschaftskraft seien sie alle sehr interessiert. Aber auch Chinesen seien an MOE interessiert, wobei Fremdsprachenkenntnisse entscheidend für den Erfolg seien. In Ungarn etwa gebe es mittlerweile sehr anerkannte, fremdsprachlich versierte chinesische Geschäftspartner. In Rumänien bestimme vor allem die Korruption das Leben, auch das der Chinesen, die teilweise die in den Westen gewanderten Rumänen ersetzen. Nagy erwähnte die in England ansässige „Chinese Overseas Christian Mission“ und deren Motto „Reaching the Chinese to reach Europe“. Diese „Mission“ habe eine ökumenische Kooperation aller chinesischen Kirchen in Europa zum Ziel. Auf vielfältige Weise schüfen chinesische Migranten ein Netzwerk der Hilfe und Solidarität. Am Beispiel von Ungarn und Rumänien zeigte Nagy, dass Chinesen dort meist nicht durch vielfach nur noch nominelle Christen ihrer Gastländer, sondern durch christliche Landsleute und deren gelebtes Zeugnis für die Frohbotschaft empfänglich würden. Dies geschehe u.a. über Bibelkreise, Frauen- und Jugendgruppen. Mandarin sei dabei die *lingua franca*. Patriotismus und christliche Frömmigkeit stärkten sich wechselseitig. Christliche Chinesen leisteten auch soziale Dienste für Bedürftige. In Ungarn habe 1991 ein koreanischer Methodist die erste chinesische christliche Gemeinde ins Leben gerufen. Nicht unerwähnt ließ Nagy Spaltungen, die häufig zwischen eher charismatisch und eher evangelikal orientierten Christen aufträten. Viele christliche Chinesen seien missionarisch orientiert im Hinblick auf ihre nichtchristlichen Landsleute, aber auch im Hinblick auf Ungarn. Die chinesische christliche Gemeinschaft in Rumänien (CCGR) habe sich auch besonders um chinesische Bauarbeiter verdient gemacht, die wegen ihrer überlangen Arbeitszeiten zwar nicht zur Kirche gingen, aber in ihren Unterkünften von christlichen Chinesen aufgesucht würden. 2009 sei die CCGR Mitglied der rumänischen Baptistenunion geworden und habe daraufhin einen biblischen Namen annehmen müssen. Sie habe sich Baptistische Bethlehem-Kirche – ohne einen Hinweis auf China – genannt. Sie plane den Bau einer Kirche und den einer chinesischen Schule. Die Zukunft der CCGR hänge wesentlich von der Nachfolgegeneration ab. Die Dynamik der Entwicklung chinesischer christlicher Gemeinden weltweit verlange nach weiterer Forschung, so Nagy.

Über die Lage der Chinesen in **Polen**, einem sehr starken Handelspartner Chinas in Mitteleuropa, sprach Sr. Aleksandra Huf SSPS. Das Phänomen der Einwanderung von Chinesen sei noch recht neu. Die meisten von ihnen handelten mit billigen Waren aus ihrem Heimatland. Neben ihnen gebe es auch chinesische Arbeiter, die in Polen für inländische oder chinesische Firmen arbeiteten. Außerdem gebe es illegal eingewanderte Chinesen, die in Restaurants oder Läden arbeiteten. Sr. Huf betonte, dass die polnische Gesellschaft recht tolerant sei. Weil Polen von auswärts geholfen worden sei, hülfe sie jetzt anderen, auch Chinesen. Seit 2005 unterstütze das Fu Shenfu Migranten-Zentrum (Warschau) Chinesen durch Polnischkurse, Rechtsberatung und auf vielerlei andere sozio-pastorale Weise. Sr. Huf erwähnte auch, dass chinesische Seminaristen und Schwestern in Polen studierten, besonders, dass zwei Schwestern in Warschau ein Studium der Sakralkunst absolvierten. Chinesische Jugendliche würden zu 14-tägigen Exerzitien nach Polen eingeladen. Immer mehr katholische Polen interessierten sich für China, engagierten sich für die Evangelisierung. Hinderlich sei dabei, dass es nur sehr wenige Polen gebe, die die chinesische Sprache und Kultur kennen.

Von seiner Arbeit in der **Russischen Föderation**, die ihrer langen Grenze zu China wegen zu dem fernöstlichen Staat eine besondere Beziehung habe, berichtete Włodzimierz Siek SVD, Generalvikar der Diözese Irkutsk. Nach sechsjähriger Tätigkeit in der Stadt Blagoveshchensk in der Amur-Region – viele Chinesen seien der Spielkasinos wegen dort hingekommen – arbeite er jetzt in Irkutsk in Sibirien. Dort gebe es rund 30.000 Chinesen, in ganz Russland mehrere Hunderttausend. Viele Russen hätten aber Angst davor, dass sich die Chinesen jeglicher Kontrolle entzögen und Kapital aus China die einheimische Wirtschaft zerstören könnte. Viele Chinesen kämen als Saisonarbeiter nach Russland. Landwirtschaft, Bau und Handel böten Einkommensmöglichkeiten. So sei die Kathedrale von Irkutsk von chinesischen Bauarbeitern errichtet worden. Häufig gingen Chinesen Scheinehen mit Einheimischen ein, um dauerhaft in Russland bleiben zu können. Aus Mangel an Personal habe sich die katholische Kirche bislang nicht genug um Chinesen kümmern können. Dies werde aber immer dringlicher, weil heutzutage viele junge Chinesen an russischen Universitäten studierten. Möglich werde es vielleicht, chinesische Priesteramtskandidaten am Priesterseminar in St. Petersburg, dem einzigen der katholischen Kirche in der Föderation, studieren zu lassen.

Dionisy Pozdnyaev, in Hongkong residierender Erzpriester der Orthodoxen Kirche in Russland, berichtete über chinesische Migranten, die nach Russland gingen, die meisten von ihnen als Saisonarbeiter. In Moskau lebten derzeit 60.000–80.000 Chinesen. Dort werde bald eine orthodoxe Gemeinde für Chinesen gegründet, weitere würden hoffentlich folgen. P. Pozdnyaev bedankte sich für Austausch und Kooperation mit der katholischen und den protestantischen Kirchen und schlug vor, man könne bei

der Publikation von christlichen Materialien in chinesischer Sprache zusammenarbeiten.

Roch Feng informierte über die Chinesen in **Frankreich** und besonders über die katholische chinesische Gemeinde in Paris. Heute gebe es über 700.000 Chinesen in Frankreich, mehr als die Hälfte in der Region Paris. In Paris stünden zwei Pfarreien für die Chinesen zur Verfügung, darunter im 13. Arrondissement die Pfarrei Notre Dame de Chine. In vielerlei Weise werde sozio-pastoral mit und für die Chinesen, die regulär und die irregulär in Frankreich wohnenden, gesorgt. Viele Kinder würden getauft. Die in Frankreich geborenen Chinesen ziehe es nicht mehr in ihr Heimatland zurück. Aber es werde auch Rückkehrwilligen geholfen.

Emmanuelle Lesbre berichtete über die Seelsorge für Chinesen in Lyon, der drittgrößten Stadt Frankreichs. In der Stadt studierten z.Z. zwischen 3.000 und 4.000 Chinesen. In ganz Frankreich gebe es etwa 30.000 chinesische Studenten. Lyon würde überdies von vielen Chinesen aus anderen Gründen besucht. 300 Chinesen kämen pro Woche in die Basilika Notre-Dame de Fourvière. Seit 2004 werden sie dort von einem Priester (Gilles Sander) auf Chinesisch begrüßt. Mit kostenlosen Schriften zum christlichen Glauben und einem chinesischen Neuen Testament in Taschenbuchformat könnten sie sich mit der Frohbotschaft vertraut machen. Auf vielfältige Weise werde ihnen auch materiell und spirituell im Alltag geholfen, bis hin zur Besorgung von Jobs. Sogar eine Website stehe zur Verfügung ([www.catholique-chinois.fr](http://www.catholique-chinois.fr)). Nicht wenige seien Christen geworden, d.h. Protestanten bzw. Katholiken. Die Studentenseelsorge allerdings sei nicht leicht, dürfte doch an Universitäten in Frankreich nicht für Religion geworben werden. Dennoch belebe die Sorge um Chinesen auch den Glauben der Franzosen selbst.

Maggie Whyte von den ökumenischen „Friends of the Church in China“ stellte die chinesische(n) Gemeinde(n) **Großbritanniens** vor. Zur Zeit lebten im Vereinigten Königreich rund 600.000 Chinesen, davon seien 100.000 Studenten, arme und reiche. „Nicht-reguläre“ Chinesen blieben bei der genannten Zahl unberücksichtigt. Heute gebe es davon etwa 150.000 bis 200.000. Chinesen stellten aufgrund der noch andauernden Migration die am schnellsten wachsende ethnische Gruppe dar. In den 1990ern und im Jahre 2003 habe es besonders viele chinesische Asylbewerber gegeben. Die chinesische Bevölkerung in Großbritannien sei hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu Ethnien, Schichten und Berufen sehr unterschiedlich. Einerseits gehörten Chinesen zur Elite, andererseits zu den Geringverdienern. Die Sprachbarriere habe oft Isolierung zur Folge. Chinesen litten unter Rassismus, überlangen Arbeitszeiten, Vorurteilen und „intergenerationalen“ Problemen. Rund 30% der Chinesen seien im Lande geboren, sogenannte BBCs (British-born Chinese). Sie hätten manchmal Schwierigkeiten, der Kultur ihrer Eltern und der ihrer neuen Heimat gerecht zu werden. Dennoch gehörten sie zu denjenigen,

die an Schulen und Universitäten hervorragende Resultate erzielten. Auf protestantischer Seite gebe es viele chinesische Gemeinden in Großbritannien, besonders in größeren Städten, von denen einige auch ein Angebot für soziale Aktivitäten, etwa für Senioren, machten. Es gebe auch anglikanische Gemeinden, z.B. die von St. Martin in the Fields in London. Viele christliche Chinesen seien über das Netzwerk „Chinese Overseas Christian Mission“ (COCM) miteinander verbunden. Auch die Methodisten seien sehr aktiv, z.B. beratend im Kampf gegen Spielsucht. 2001 sei auf katholischer Seite die Initiative „Cultural Exchange with China“ (CEC) gestartet worden, das Brücken zwischen der katholischen Kirche in GB und in China baue – besonders auch zugunsten von in GB studierenden Chinesen. Ähnliche Aktivitäten gebe es auch bei Methodisten und anderen christlichen Denominationen. Die Organisation „Link International“ helfe chinesischen Rückkehrern, sich wieder in China niederzulassen. Eine koordinierte Studentenseelsorge gebe es leider auf keiner Seite. Kürzlich seien aber bei einem Runden Tisch Anstrengungen in dieser Hinsicht unternommen worden. Ein informelles Netzwerk sei aufgebaut worden mit dem Ziel, personelle Ressourcen auszutauschen.

Heute existiere eine Reihe von Zentren, die chinesische Asylbewerber berieten. Um Menschenhändlern das Handwerk legen zu können, seien neue Gesetze geschaffen worden. Chinesische Migranten fänden sich u.a. im Handel, in der Landwirtschaft und im Baugewerbe. Auch in der Kinderbetreuung fänden sie Arbeit. Chinesen hätten in diesem Jahr an einer landesweiten Kampagne „Fremde werden Staatsbürger“ teilgenommen. Es gebe nur recht wenige katholische Priester, die sich um chinesische Gemeinden in Großbritannien kümmerten. Gefangenenseelsorge für Chinesen, zumeist Wanderarbeiter ohne Papiere, werde aber betrieben.

Sheila Crowe, eine Columbaner-Schwester, führte aus, dass es in **Irland** bis in die 1950er Jahre nur einige wenige Chinesen gegeben habe, die im Gaststättengewerbe tätig gewesen seien. Später sei die Zahl angestiegen. 50 Katechumenen bereiteten sich zur Zeit auf die Taufe vor. Heute studiere eine Reihe von chinesischen Priestern im Lande. Erwähnt wurde auch, dass 2007 von der „Dublin University Far Eastern Mission“ (DUFEM) eine Untersuchung in Auftrag gegeben worden sei, die dann Informationen über chinesische Studenten und Immigranten in Irland und ihr Verhältnis zum Christentum und zur irischen Gesellschaft geboten habe. Z.B. hätten 79% der Befragten Rassismus zu spüren bekommen, 58% hätten sich der Sprachschwierigkeiten wegen an den Rand gedrängt gefühlt. Dem Bericht zufolge gibt es heute 6.000 chinesische Christen in Irland, rund 10% aller Chinesen. Die Chinesen seien für das Christentum ansprechbar. DUFEM hoffe, ein Zentrum für Chinesen in Dublin zu eröffnen.

Pfarrer Pietro Cui Xingang vom Büro für Migranten (Rom) der Italienischen Bischofskonferenz berichtete, dass

es rund 300.000 Chinesen in **Italien** gebe, wovon sich 25% illegal im Lande aufhielten. In einer Reihe von Großstädten (Rom, Mailand, Prato, Neapel u.a.) gebe es eine intensive Pastoralarbeit.

Rita Chen Baumann berichtete über ihre Pastoralarbeit unter Chinesen in der **Schweiz**. Sie ist dazu von der Schweizer Bischofskonferenz beauftragt worden. Von den rund 10.000 Chinesen im Lande seien nur sehr wenige katholisch. Viele suchten nach einem tieferen Lebenssinn. In Luzern arbeiteten ziemlich viele chinesische Ärzte, die an gemischten Treffen von Katholiken und Protestanten teilnahmen. Auch zu einigen chinesischen Studenten pflegte sie Kontakt. Manche interessierten sich für den christlichen Glauben. In Luzern, Lugano und St. Gallen böte sie auch an der Bibel ausgerichteten Unterricht für Katechumenen an. Wenn möglich, statte sie Familien Besuche ab. Jedenfalls müsse sie die Initiative ergreifen. Dabei seien Chinesen weniger ansprechbar für Werbung als für eine Empfehlung von Freunden. Sie hoffe, alle getauften chinesischsprachigen Katholiken in der Schweiz zu finden und eine Website für chinesische Christen zu erstellen – alles unter dem Blickwinkel der pastoralen Sorge für die Migranten.

Unter Rückgriff auf das von ihm herausgegebene Buch *Chinesische Studierende in Deutschland. Chancen christlicher Begegnung* (Hamburg 2006) sprach Gotthard Oblau, evangelischer Pfarrer in Essen und Ko-Vorsitzender des Ökumenischen China-Arbeitskreises, über chinesische christliche Gemeinden in **Deutschland**. Er schätzte die Gesamtzahl chinesischer Migranten und Immigranten auf etwa 100.000, ohne undokumentierte Einwanderer zu berücksichtigen, von denen die meisten wohl in der Gastronomie tätig seien. Mehr als ein Viertel der genannten Gesamtzahl seien Studierende. Mit 13% aller ausländischen Studierenden bildeten die Chinesen die stärkste ausländische Nationalitätengruppe an deutschen Hochschulen. Im Laufe des Studiums kämen die Studierenden auf die eine oder andere Weise mit dem Christentum in Berührung. Recht viele würden von Landsleuten, die schon Christen seien, zum Christentum gebracht. Auf evangelischer Seite gebe es verschiedene chinesische Gemeinden, zumeist Freikirchen. Der evangelikale „Freundeskreis der Mission unter Chinesen in Deutschland“ (F.M.C.D. ist seit 1985 ein e.V.) unterhalte eine Bibliothek chinesischer Bücher, die Nutzern per Post christliche Literatur zuschicke. Chinesische Intellektuelle formten ihren Geist häufig mit Hilfe von Büchern. Der Verein wirke sowohl in Deutschland als auch global in der chinesischen Diaspora. Oblau erwähnte auch noch kurz die chinesischen katholischen Gemeinden in München und Sankt Augustin sowie die jährlichen vom China-Zentrum organisierten Chinesisch-deutschen Studententreffen sowie die Aktivitäten der Adam-Schall-Gesellschaft für Deutsch-Chinesische Zusammenarbeit. Während die katholische Seite Chinesen auch mit der Kultur Deutschlands vertraut mache, beschränkten sich evangelikale Programme auf Gottesdienst, Bibel und Lehre. Es

gelte, die vielen Chancen, die die Präsenz der Mitglieder der künftigen Elite Chinas böten, stärker zu nutzen.



Blick ins Plenum des Kolloquiums. Foto: He Lintao.

### Außereuropäische Länder

Wenn auch auf dem Kolloquium längst nicht alle europäischen Länder unter dem Aspekt „chinesische Migranten“ ins Blickfeld gerückt wurden, so noch weitaus weniger außereuropäische. Im Hinblick auf das Thema des Kolloquiums ist dies verständlich. Afrika etwa wurde überhaupt nicht erwähnt. Die im Folgenden erwähnten Beiträge über Taiwan und die USA waren als Modell und Anregung für europäische Überlegungen gedacht.

Wenn der Vortrag von Peter O'Neill SSC, dem Geschäftsführenden Direktor des Zentrums für Migranten und Immigranten in der Diözese Hsinchu, zu „Models of caring for migrants in **Taiwan**“ eben auch nicht zum Thema des Kolloquiums gehörte, so war er doch insofern von hohem Interesse, als er zeigte, wie es Migranten aus Indonesien, Malaysia, den Philippinen, Thailand, Vietnam und der Mongolei in einem chinesischen Land geht. O'Neill führte aus, dass 1989 der Taiwan Council of Labor Affairs entschieden habe, Taiwans Arbeitsmarkt für „Gastarbeiter“ zu öffnen. Schon bald habe es sehr viele unregistrierte ausländische Arbeitskräfte gegeben. 1991 sei es seitens der Regierung zu einer Art Razzia gegen sie gekommen. Im Folgejahr habe die Regierung ein Gesetz zur Regelung der Arbeit von Gastarbeitern eingeführt, die in der Industrie, als Fischer, Hausangestellte und Pflegekräfte tätig gewesen seien. Von 1989 an habe sich die katholische Kirche stark für die unregistrierten ausländischen Arbeitskräfte eingesetzt, indem sie ihnen ihre Stimme als Vermittler zwischen Arbeitgebern und der Regierung geliehen habe. 1994 sei die Taiwanesische Bischöfliche Kommission für Migranten und Wanderarbeiter geschaffen worden. Auf vielfältige Weise kümmere sich die katholische Kirche seither in allen sieben Diözesen um die pastoralen und sozialen Nöte der „Gastarbeiter“. Am Beispiel der Diözese Hsinchu führ-

te O'Neill dies überzeugend aus. Drei Zentren seien dort für Arbeitsmigranten geschaffen worden, Missbrauchsfälle würden dokumentiert und Verfahren gegen Arbeitgeber eröffnet, für die Verfolgung von Menschenhandel werde gesorgt. Besonders stark werde Lobbyarbeit geleistet, damit mit Hilfe von besseren Gesetzen die Rechte der Arbeitsmigranten besser gewahrt werden könnten. Anderen Migranten werde geholfen, mit Erspartem sinnvoll umzugehen, sodass ihnen eine Reintegration in ihre Heimatländer gelänge. Viel bliebe aber noch zu tun, seien doch die Gesellschaft und auch die katholische Kirche Taiwans ziemlich fremdenfeindlich.

Ignatius Wang Zhongzhang, emeritierter Weihbischof von San Francisco, sprach über Chinesen in den **USA** und seine Erfahrungen mit ihnen. Für die Migranten aus China werde pastoral und sozial viel getan.

### Katholische Kirche in China

Joseph Kardinal Zen Ze-Kiun SDB, emeritierter Bischof von Hongkong, referierte über das Thema „The present situation of the Catholic Church in China and its implications for the future“. – Am Rande der Tagung sprach der Kardinal auch mit verschiedenen Journalisten. Er erklärte, dass er keine deutliche Verbesserung im Verhältnis von Kirche und Staat sehe. Die chinesische Regierung verstehe unter Religionsfreiheit nur die Freiheit zur Ausübung des Kultes. Aber das reiche nicht aus. Es gehöre auch das Recht dazu, dass sich eine Religionsgemeinschaft in Freiheit nach ihren Prinzipien organisieren könne. Er erkenne im Moment keine deutlichen Anzeichen für ein aufrichtiges Interesse der Regierung an einem Dialog mit dem Vatikan – sagte der Kardinal etwa gegenüber *KNA*.

### Rückblick auf die sino-europäische Ideengeschichte

Michael Lackner, Inhaber des Lehrstuhls für Sinologie an der Universität Erlangen-Nürnberg, hielt einen Vortrag über „Lessons from Matteo Ricci. Reflection on the Chinese-Western transfer of ideas by Matteo Ricci and its implications for the Chinese-European encounter“. Wenn der Vortrag auch kaum etwas mit dem Thema des Kolloquiums zu tun hatte, so war es doch sinnvoll, auf Ricci im 400. Jahr nach seinem Tode einzugehen. Ohne Ricci wäre die Geschichte des Christentums in China und damit auch außerhalb Chinas ganz anders verlaufen. Erfreulicherweise hob sich Lackner von anderen Gedächtnisjahr-Beiträgen ab, insofern er Ergebnisse neuerer, auch gerade chinesischer Forschung und (divergierende) Zeugnisse chinesischer Zeitgenossen Riccis heranzog. Unsere Epoche der Globalisierung ermögliche Begegnungen über kulturelle Grenzen hinweg, ähnele der Zeit Riccis hinsichtlich der wechselseitigen Neugier. Rationalität sei der gemeinsame Nenner für Ricci und die Jesuiten einerseits und das vorherrschende intellektuelle Klima im damaligen China andererseits. Ricci habe



die Gemeinsamkeiten von europäischer und chinesischer Kultur – z.B. Akademien – betont, im Gegensatz zu den interkulturellen Studien unserer Tage, die die Differenzen hervorheben. Ricci, der „Schöpfer“ der *Magna Mappa Cosmographica* habe den christlichen Glauben gewissermaßen in seine Werke geschmuggelt, nie aber die ganze christliche Glaubenslehre entfaltet. Dies gelte für sein Hauptwerk „Die wahre Lehre vom Herrn des Himmels“ (*Tianzhu shiyi*) und etwa auch für seine Abhandlung „Über die Freundschaft“ (*Jiaoyou lun*), die sehr erfolgreich gewesen sei, eben weil sie Gemeinsames – das von der Vernunft geleitete Gefühl – dargestellt habe. Die überragende Bedeutung der Kalligraphie für die Chinesen etwa habe er aber überhaupt nicht erkannt. Riccis missionarische Strategie habe zwar stark auf der Nutzung seiner Kenntnisse von Mathematik, Astronomie und verschiedener Techniken und deren Attraktivität für gelehrte Chinesen beruht, sei aber nicht ausschlaggebend für Konversionen gewesen. Das seien eher spirituelle Erlebnisse einiger Chinesen mit dem Christentum gewesen und die überzeugende Lebensführung der Missionare, also nicht Rationalität. Wie für Alessandro Valignano sei auch für Ricci China das Mutterland der Vernunft, herrsche dort doch die Meritokratie (Herrschaftsform, deren Träger nach Leistung ausgewählt werden). Das europäische Bild von China während der Zeit von 1650 bis 1750 sei ohne Riccis und seiner Nachfolger Wirken nicht vorstellbar. Die europäische Aufklärung sei von ihren Berichten über China und Chinesen zutiefst beeinflusst gewesen. Voltaire habe Konfuzius sogar zum Heiligen der Vernunft gemacht („Sancte Confuci, ora pro nobis“). Mitte des 18. Jahrhunderts aber habe sich das Bild Europas von China mit der Ankunft europäischer Händler in China dramatisch verändert. Dazu beigetragen habe deren andere, realistischere Sicht (Korruption, Aberglaube, Despotie u.a.). China sei zum Land der Stagnation erklärt worden. Im 19. Jahrhundert hätten Europäer befunden, dass China dringlich der Modernisierung, der Wissenschaft und Demokratie bedürfe. Mit dem Buch *Chinese characteristics* (1894) des amerikanischen Chinamissionars Arthur Smith sei ein chinesischer Nationalcharakter „erfunden“ worden, der von Schlauheit, Feigheit, Egoismus und anderen negativen Eigenschaften geprägt sei. Im 20. Jahrhundert hätten auch Chinesen Unterschiede zwischen dem Westen und China herausgearbeitet, etwa Liang Shuming, der „Westlern“ einen „analytischen Verstand“, Chinesen einen „synthetischen“ zugeschrieben habe. Eine chinesische Identität sei gesucht worden. Mit Ricci plädierte Lackner für eine Suche nach wechselseitigem Verständnis auf der Basis der Rationalität, die sich aber unterschiedlich artikulieren könne. In beiden Zivilisationen, der westlichen und der chinesischen, seien Emotionen als potentiell gefährlich für die Gesellschaft betrachtet worden. Im traditionellen China seien die Emotionen nicht mit Rationalität, sondern durch religiös aufgeladene Rituale „gesteuert“ worden. Ricci habe den religiösen Gehalt konfuzianischer Riten nicht erkannt, weil

er gemeint habe, dass die religionslosen, säkularen Konfuzianer vom Christentum erleuchtet werden könnten. Auch die „pastorale“ Bedeutung der Weissagung für das private Leben habe er nicht erkannt. Ricci habe zwar zugegeben, dass es Religionen in China gebe, aber eben falsche. Lackner resümierte, dass Ricci ein Pionier gewesen sei, der zwei Zivilisationen füreinander zugänglich gemacht habe. Universalität sei möglich, wenn man die beschränkte Sicht der eigenen Zivilisation nicht einer anderen aufzwingt.

### Ausblicke

Erzbischof Dr. Agostino Marchetto, am 25. August 2010 nach knapp neun Jahren aus dem Amt als Sekretär des „Päpstlichen Rats der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs“ ausgeschieden, sprach am Abschlussstag aus europäischer Perspektive über das Thema „The Vision: Commitment and Solidarity“. Dazu zog er ausführlich die 2004 publizierte – sehr lesenswerte – Instruktion *Erga migrantes caritas Christi* (Die Liebe Christi zu den Migranten) heran. Verständlich, dass er dabei das Thema nicht nur auf Chinesen beschränkte. Er ordnete es auch historisch ein. Die katholische Kirche habe nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Sorge für die Migranten und Flüchtlinge immer mehr verstärkt, solidarisches Eintreten für sie dauernd angemahnt, die Dringlichkeit der Wahrung der Menschenrechte betont, den Wert der jeweiligen Kultur und Sprache von Migranten unterstrichen. Migranten könnten zur Einheit und zum Frieden in der Welt beitragen, sie seien auch eine Gelegenheit zum innerkirchlichen, zum ökumenischen und interreligiösen Dialog und zur Mission. Heute gebe es mehr als 200 Millionen Migranten weltweit. Die Instruktion präsentiere auch eine Vision einer globalen Gemeinschaft als einer Familie der Völker. Hier berührte sich sein Vortrag mit dem von Erzbischof Marx. Am Beispiel der in der Toskana gelegenen Diözese Prato stellte er dann aber auch ein spezielles Migrantenproblem vor. In der Stadt Prato lebten 107 ethnische Gruppen, die mehr als 20% der Einwohner ausmachten. Die größte Gruppe stellten Chinesen dar mit einer Chinatown (Parallelcity), mit Gewalt und Kriminalität. Ein Pastoralplan werde entwickelt – im Auftrag der Italienischen Bischofskonferenz. Die Caritas sei sehr aktiv in Prato. Ein chinesischer Priester und eine chinesische Schwester seien in der Pastoral tätig. Der Glaube der Migranten belebe auch den der örtlichen Bevölkerung. Die Zukunft werde dem Hl. Geist anvertraut.

Pietro Cui Xingang, Verantwortlicher für die Koordinierung der Seelsorge für die chinesischen Migranten im Büro für Migranten der Italienischen Bischofskonferenz (Rom) sprach – ebenfalls am Abschlussstag – aus chinesischer Perspektive über das Thema „The Vision: Commitment and Solidarity“ [siehe deutsche Übersetzung in den Themen dieser Nummer]. Er betonte, dass er das Kolloquium für einen starken Impuls halte, mit Hilfe dessen die chinesischen katholischen Gemeinden in Europa weiterentwickelt wer-

den könnten. Es sei der Beginn für neue Initiativen. Eine Reihe von Diözesen in Europa habe die Bedeutung des Chinesen-Apostolats erkannt. Pastoriales und missionarisches Engagement hätten Früchte gebracht. So etwa wachse die Zahl chinesischer Katholiken. Es bestehe jedoch ein großer Bedarf an Personal. Die Italienische Bischofskonferenz habe recht viel für die Seelsorge für Migranten aus China getan. Dennoch müsse noch viel mehr getan werden. Cui nannte die Zahl von 45 Millionen Chinesen, die außerhalb der Heimat lebten. (Andere sprachen von 60 Millionen.) Orden widmeten sich nur allzu selten der chinesischen Migranten-Seelsorge in Europa. Sie kümmerten sich oft lieber um China selbst. Erschwerend käme für „Westler“ das Problem hinzu, Chinesisch lernen zu müssen. In Italien aber sei die Lage recht gut, es gebe genügend chinesischsprachige Priester. Protestanten würden Hilfe aus den USA bekommen. Ein Europäisch-Chinesisches Theologisches Seminar sei geschaffen worden. Gut ginge es neben den Protestanten auch den vielen buddhistischen chinesischen Gruppen. In vielen Städten fänden sich Tempel. Auch die Zeugen Jehovas seien sehr umtriebig. Cui warb für die Errichtung eines Koordinationszentrums für die missionarische Arbeit unter chinesischen Migranten – mit einer eigenen Website und Publikationen. Das Zentrum könnte dann auch Netzwerkarbeit leisten und in und aus größeren Städten Europas Informationen sammeln. Cui betonte, dass eine missionarische Ernte harte Arbeit voraussetze.

### Arbeit an einer Resolution

Am Ende des Kolloquiums wurden unter der resoluten Leitung von P. Eamonn O'Brien SSC (Cultural Exchange with China, London) Bausteine für ein Abschlusssstatement erarbeitet, das verschiedene Adressaten auf die Probleme der chinesischen Migranten in Europa aufmerksam macht und Vorschläge zur Verbesserung ihrer Lage enthält. Das Statement mit dem Titel „I was a stranger and you made me welcome. Chinese in Europe – a Christian answer“ findet sich in deutscher Übersetzung in der Dokumentation dieser Ausgabe von *China heute*.

Raimund Kern

## 9. Treffen der Vereinigten Chinesischen Bibelwerke

Vom 11.–15. November 2010 fand in Kuala Lumpur, Malaysia, das 9. Treffen der Vereinigten Chinesischen Bibelwerke (United Chinese Catholic Biblical Association, UCCBA) statt. Die Tagung stand unter dem Thema „Das Wort Gottes leben, um das Reich Gottes zu verbreiten“ („Living out the Word to Spread God's Kingdom“). Priester Paul Li Haiyan (St. Augustin) gibt seine persönlichen Eindrücke des Treffens wieder:

Mit dem Gebet: „Gott, siehe, ich komme, um deinen Willen zu erfüllen“ (Hebr 10,7; vgl. Ps 40,9) begann die Eröffnungseucharistie dieser Tagung. Papst Benedikt XVI. ermutigte die Versammlung durch einen Brief an alle Teilnehmer: „Alle mögen mit ganzem Herzen die Bibel lesen und mit ihrem ganzen Leben die Frohe Botschaft verkünden.“ Er hoffe darauf, dass alle, die durch die UCCBA im Herrn zusammenkommen, sich innerlich erneuern.

Seit 20 Jahren legen die Chinesen für die Bibel großen Eifer an den Tag, besonders in der Pastoralarbeit. Dieses Treffen war die größte Begegnung in der 20jährigen Geschichte der Bibelarbeit. Die 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus 13 Ländern: aus der VR China (inklusive Hongkong und Macau), Taiwan, Malaysia, Singapur, Brunei, Thailand, Indonesien, Philippinen, Vietnam, Myanmar, Australien, Italien und Deutschland. – 1 Kardinal, 1 Bischof, 28 Diözesan- und Ordenspriester, 6 Schwestern, 3 Seminaristen und 80 Laien nahmen daran teil.

Zur Kirche in der VR China erklärte Kardinal Joseph Zen Ze-Kiun SDB von Hongkong in seinem Vortrag: „Das Wort Gottes ist die Grundlage der Versöhnung und der Einheit.“ Im heutigen China solle die Kirche die Wahrheit sagen und dem Wort Gottes folgen. Der Brief, den Papst Benedikt XVI. vor drei Jahren an die chinesische Kirche schrieb, sei eine Wende in der chinesischen Kirchengeschichte und es sei notwendig, darüber nachzudenken und sich zu versöhnen.

Ein Seminarist, Josef Gao, der zurzeit an der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD in St. Augustin studiert, erzählte von seiner eigenen Erfahrung und sagte: „Die Gläubigen mögen mit liebenden Herzen die Situation der Kirche sehen, aufeinander hören und sich versöhnen.“ Durch das Bibellesen solle jede Christin und jeder Christ ein Bote des Evangeliums sein.

P. Mark Fang SJ (Taipei) kam auf die Inkulturation zu sprechen. Inkulturation sei unsere Aufgabe heute. „Die chinesische Kultur ist dafür sehr ergiebig.“ Es sei wichtig, mit chinesischen Augen das Wort Gottes zu lesen und zwischen Christentum und Konfuzianismus zu vermitteln, damit die Nichtchristen das Wort Gottes verstehen und annehmen könnten. „Das Christentum ist schon mehr als 400 Jahre in China. Aber in der einheimischen Kultur ist es noch nicht verwurzelt. Bis dahin hat die Arbeit der Bibelpastoral noch einen langen Weg.“

„Von Dei Verbum zu Verbum Domini. Neues Bibellesen und Neuevangelisierung“ war das Thema von P. Ludger Feldkämper SVD (St. Augustin). Er hob dabei vor allem die *Lectio Divina* hervor. Bei seinen Reisen in China hat er oft über dieses Thema gesprochen. *Lectio Divina* ist eine für China neue Art des Bibellesens, die in mittelalterlichen Klöstern entstanden ist. Sie besteht aus den Schritten *Lectio*, *Meditatio*, *Oratio*, *Contemplatio* und *Actio*. Sie ist ein Instrument der Neuevangelisierung. Seit 2006 leitete P. Feldkämper 27 Bibelseminare in verschiedenen Provinzen der VR China: Gansu, Heilongjiang, Jilin, Liaoning, Hebei,

Shanxi usw. Bibelpastoralarbeit sei nicht nur den Text zu interpretieren, sondern Jesus Christus im alltäglichen Leben zu begegnen. Durch P. Feldkämper wurden viele Bibelkreise gegründet.

Wie bei dem Treffen bestätigt wurde, machen Leserinnen und Leser der Bibel sehr tiefe Erfahrungen, was sie zu einem großen Engagement für die Mitmenschen im Bereich der Sozialarbeit führt. Auch bei den Diaspora-Chinesen finden viele Bibelkurse statt. In Malaysia z.B. praktizieren die chinesischen Katholiken vielfältige Bibelstudiengruppen und -kurse, z.B. „Little Rock“, „Disciple“, „Proclaimer-Reader“ und „Chinese Biblical Apostolate“ in der Diözese Melaka-Johor.

„Das Ziel dieses Treffens ist der Austausch über die reichen Erfahrungen, die mit dem Wort Gottes in verschiedenen Kontexten gemacht wurden, damit alle Teilnehmer voneinander lernen und miteinander arbeiten können“, sagte die Konferenzsekretärin Cecilia Chui. Die Erlebnisse mit dem Wort Gottes und die Überzeugung des Glaubens seien zwei der wichtigsten Teile dieser Begegnung. Liu Guobi, eine Gläubige, kommt aus Hong Kong und war Vorgesetzte bei der Polizei. Als sie die Bibel kennenlernte, wollte sie Missionarin werden. Seit fünf Jahren arbeitet sie in Thailand mit Kranken und Leidenden. Eine Frau aus Brunei arbeitet seit drei Jahren in Guizhou, Südwestchina, in einem Krankenhaus für Aussätzige. Sie hat viel gelitten. Was sie tat, konnten die Nichtchristen nicht verstehen. Die Leute sagten ihr: „Das Leben ist kurz. Warum genießt du es nicht?“ Sie antwortete: „Die Zeit meines Lebens ist sehr kurz; ich will jede Sekunde benutzen, den Armen und Kranken zu helfen.“ Sie will noch weitere fünf Jahre dort arbeiten.

Die Bibelpastoral hat sich in den letzten 20 Jahren im Bereich des chinesischen Sprachgebietes sehr stark entwickelt. Im letzten Jahr (2009) schenkte die Gemeinschaft von Taizé den Chinesen eine Million Bibeln, damit jede Familie das Wort Gottes lesen und erleben kann. Manche Diözesen versuchen Bibelkurse abzuhalten, um die Grundlagen des Wortes Gottes zu erklären, damit die Gläubigen die Bibel richtig verstehen und in der Pastoralarbeit einsetzen können. Aber die Schwierigkeiten und Herausforderungen für das biblische Studium in China sind noch immer sehr groß: Bis heute gibt es keine biblische Organisation, wie etwa das Katholische Bibelwerk Stuttgart, um gemeinsam an der Bibel zu arbeiten. Die Dozenten, die im Priesterseminar biblische Vorlesungen geben, haben wenige Chancen, ihr biblisches Studium weiter zu vertiefen. Sie haben untereinander auch keinen offiziellen Kontakt. Es fehlen Ausbildungszentren für die Bibeldozenten. Man wartet darauf, dass die Studierenden, die im Ausland studieren, nach China zurückkehren und weiterhelfen.

„In China haben erstaunlich viele Jugendliche ein sehr hohes Interesse an der Heiligen Schrift.“ Dies sagte ein Priester, der eine Untersuchung durchführte und herausfand, dass 92% der Katechumenen sich für die Bibel inte-

ressierten. Aber es sei sehr schwer, jemand zu finden, der einen Bibelkurs gut begleiten und auf die Schwierigkeiten ihres Lebens antworten könne.

Kurz gesagt, die Bibelpastoral hat in China bereits gut angefangen. Aber um auf dem Weg weiterzugehen, braucht es die Zusammenarbeit aller chinesischen Christen, ob sie in China oder im Ausland leben.

Paul Li Haiyan

### Freiburger Forum Weltkirche

Vom 21. bis 23. Oktober dieses Jahres fand an der Universität von Fribourg (Schweiz) unter der Leitung des Dekans der dortigen theologischen Fakultät, Prof. Mariano Delgado (Präsident der Abteilung für Patristik und Kirchengeschichte der theologischen Fakultät und Direktor des Instituts für das Studium der Religionen und den interreligiösen Dialog der Universität Fribourg), und von Prof. Franz-Xavier Amherdt (Professor für Pastoraltheologie, Religionspädagogik und Homiletik an der französischsprachigen Abteilung der Universität Fribourg) das 2. Freiburger Forum Weltkirche statt. Dieses internationale, auf Französisch und Deutsch gehaltene Kolloquium, das vom Institut für das Studium der Religionen und den interreligiösen Dialog der Universität Fribourg in Zusammenarbeit mit der Association francophone oecuménique de missiologie (AFOM), Missio Schweiz, Caritas Schweiz, den beiden Hilfswerken der katholischen und evangelischen Kirchen der Schweiz, Fastenopfer und Brot für alle, sowie dem Institut Ingenbohl durchgeführt wurde, hatte zwei Schwerpunkte: zum einen die Situation der Mission in Europa und in der Welt 100 Jahre nach der Weltmissionskonferenz von Edinburgh sowie zum anderen China und Korea.

Folgende chinaspezifische Vorträge wurden gehalten:

- Prof. Dr. Roman Malek SVD, „Die chinesischen Gesichter Jesu“;
- Prof. Dr. Paul H. Welte OP, „Grundfragen einer Theologie im chinesischen Kontext“;
- Dr. Brigitte Fischer-Züger, „Neue Laiendienste in der katholischen Kirche Taiwans“;
- P. Alois Osterwalder SVD, „Die Reise ohne Rückkehr des Freiburger Jesuiten Nikolaus Fiva (1609–1640) – erster Schweizer in China“;
- Chne Daniel Salzgeber CRB, „Die ökumenische Gesellschaft Schweiz–China und die China-Seelsorge in der Schweiz“.

Ein Podiumsgespräch mit dem Provinzial der Schweizer Jesuiten, P. Pierre Emonet SJ, der Missionsprokurin der Ilanz-Dominikanerinnen, Sr. Wilhelmina Kalpers OP, sowie Dr. Brigitte Fischer-Züger rundete den Chinablock ab.

Die theologischen Fakultäten in der Schweiz haben in den vergangenen Jahren begonnen, China immer mehr zu thematisieren. Dazu gehört auch, dass eine sechsköpfige Delegation der protestantischen Fakultäten von Basel

und Zürich im August 2009 einen mehrwöchigen Besuch in China durchführte. Pastor Wang Aiming, protestantisches Nanjing Union Theological Seminary, wurde anlässlich des Dies academicus 2008 der Universität Neuchâtel „für seine großen Bestrebungen zur Erarbeitung einer voll in der protestantischen Reform verwurzelten christlichen chinesischen Theologie“ mit dem Ehrendokortitel der protestantischen Fakultät dieser Universität ausgezeichnet. An der gleichen Feier erhielt übrigens der frühere Sekretär der UNO, Kofi Annan, den Ehrendokortitel der dortigen Rechtsfakultät.

Die katholische theologische Fakultät der Universität Fribourg hat u.a. im Frühjahrssemester dieses Jahres unter der Leitung von Dr. David Neuhold einen Blockkurs angeboten, der unter dem Titel „Europäer und Christentum in China (1580–1800) – Eigen- und Fremdwahrnehmung“ stand.

Daniel Salzgeber

## Sechstes internationales sinologisches Symposium an der Furen-Universität zur früheuropäischen Erlernung und Erforschung chinesischer Sprachen

Diesmal musste man drei Jahre warten, bis das 6. internationale sinologische Symposium an der Furen-Universität in Taipei zum Thema „Früheuropäische (1552–1814) Erlernung und Erforschung chinesischer Sprachen“ am 26. und 27. November 2010 stattfand. Das 5. internationale sinologische Symposium an der Furen-Universität mit dem Titel „Die Begegnung zwischen Italien und China – Der Beitrag der italienischen Sinologie“ fand am 23. und 24. November 2007 statt.

Die Zielsetzung der sinologischen Symposien an der Katholischen Furen-(Fu Jen)-Universität in Taipei ist es, taiwanesischen Fachleuten verschiedener wissenschaftlicher Einrichtungen sowie taiwanesischen Studenten, insbesondere der taiwanesischen und ganzen chinesischen sinologischen Welt, die westliche Sinologie vorzustellen und mit ihnen eine interkulturelle Zusammenarbeit zu entwickeln. Diese Idee steht mit dem Sinologischen Forschungszentrum Monumenta Serica (Huayi xuezhì Hanxue yanjiu zhongxin 華裔學志漢學研究中心 / Monumenta Serica Sinological Research Center) an dieser Universität – heute ein Teil der Furen-Academia Catholica, die am 1. August im Jahre 2008 gegründet wurde – in engem Zusammenhang, das sich als Zweigstelle des Institutes Monumenta Serica in Sankt Augustin bei Bonn versteht.

Der Blick des sechsten internationalen sinologischen Symposiums (Bericht über das erste siehe *China heute* 2003, S. 208f.; über das zweite ebd. 2004, S. 211–213; über das dritte ebd. 2005, S. 204–206; über das vierte ebd. 2006, S. 201f.;

über das fünfte ebd. 2007, S. 208–211) wurde diesmal auf die früheuropäische (1552–1814) Sinologie, d.h. die sogenannte „missionarische“ Sinologie und ihre relevanten Forschungsergebnisse gerichtet.

Für die Organisatoren hatte der Zeitraum von 1552 bis 1814 eine symbolträchtige Bedeutung. Am 3. Dezember 1552 starb im Alter von 46 Jahren der Jesuit Fanz Xaver auf der Insel Shangchuan (Provinz Guangdong/China). Am 7. August 1814 wurde der jesuitische Orden reaktiviert, der im Zeitraum von 1793 bis 1814 innerhalb der katholischen Kirche verboten war. Im Dezember desselben Jahres wurde das erste sinologische Seminar in Europa (Paris) gegründet, der „Chaire de langue et littérature chinoises et tartaremandchoue, Collège de France“. Sein erster Professor war Jean Pierre Abel-Rémusat (1788–1832). Auf diese Weise wurde die Sinologie eine akademische Disziplin in Europa. Darüber hinaus publizierte 1814 Joshua Marshman (1768–1837) sein Werk *Elements of Chinese Grammar: Clavis Sinica* (Serampur, Westbengalen/Indien) und im Jahre 1815 Robert Morrison (1782–1834) sein Werk *A grammar of the Chinese language* (Serampur, Westbengalen/Indien). All diese Ereignisse markieren das Ende der früheuropäischen (1552–1814) Begegnung zwischen Europa und China oder den Chinesen im Ausland, wie es z.B. in Manila auf den Philippinen der Fall war.

Das sechste sinologische Symposium der Katholischen Furen-Universität wurde in chinesischer und englischer Sprache abgehalten. Im Folgenden werden die einzelnen zehn Beiträge kurz vorgestellt:

1. Das erste Referat wurde von Prof. Wang Song-mu (Chinesisch-Abteilung, Pädagogische Universität in Gao-xiong, Taiwan) gehalten mit dem Titel: „Graduelle Anpassung und Transformation: Erlernung, Erforschung und Demonstration der chinesischen Sprache am Ende der Ming-Dynastie“. Der Referent teilte den ganzen Prozess der sprachlichen Begegnung mit dem damaligen China grundsätzlich in drei Phasen auf: 1) das religiös motivierte, eifrige Erlernen chinesischer Sprachen (vornehmlich des Mandarin) durch jesuitische Missionare; 2) das Erforschen chinesischer Sprachen, das eine gewisse Spannung und Begegnung zwischen den beiden linguistisch-kulturellen Traditionen, d.h. in Europa (wie z.B. klassische Philologie, Rhetorik, Mnemotechnik) und China (dieser Teil ist allerdings des Näheren noch zu erforschen) zum Tragen gebracht hat; und 3) die (vorsichtige) Vermittlung neuer Einsichten in die chinesische Sprache (insbesondere auf der phonetisch-phonologischen Ebene, allen voran in Bezug auf die Transkription der chinesischen Schriftzeichen), was allerdings der schwerste Teil der Aufgabe der Jesuiten im damaligen China war. Es ist also nicht verwunderlich, dass die Schlussfolgerungen zu diesem ganzen sprachlichen Prozess der Jesuiten im China am Ende der Ming-Dynastie vom Referenten in der Metaphorik von Janus (mit einem Doppelgesicht, vorwärts und rückwärts blickend: Janus war der römische Gott des Anfangs und des Endes, der Ein- und Ausgänge,

der Türen und der Tore) und des Prismas (Lichtbrechung im Prismenspektrometer) gemacht wurden.

2. Das zweite Referat wurde von Prof. Valentino Castellazzi (Institut für Interkulturelle Forschung, Katholische Furen-Universität) gehalten mit dem Titel: „Einige Diskrepanzen in Bezug auf das sogenannte *Dicionário Português-Chinês* von Matteo Ricci und Antonio Ruggieri“. Dieser Beitrag befasste sich mit dem portugiesisch-chinesischen Wörterbuch, das Pasquale D’Elia M. Ricci und A. Ruggieri zugeschrieben hat. Der Referent skizzierte zunächst einen chronologischen Bericht über den Ursprung dieses Wörterbuches und kommentierte dann gängige Auffassungen in Bezug auf das Wörterbuch. Danach setzte er sich mit dem Inhalt des Wörterbuches auseinander, das von J. Wittek im Jahre 2001 herausgegeben wurde. Der Beweggrund für diesen Beitrag sind die Diskrepanzen, die der Referent im Corpus des Wörterbuches wahrgenommen hat. Diese Diskrepanzen stammen aus dem Vergleich mit den Kommentierungen früherer Forscher, mit den Auffassungen der Forscher untereinander, den Entdecker dieses Wörterbuches, D’Elia, einbeziehend. Die Diskrepanz schlechthin ist die Zuschreibung des Wörterbuches an M. Ricci und A. Ruggieri, was dem Referenten sehr unwahrscheinlich erschien. Der Referent stellte mehr berechnete Fragen, als er Antworten geben konnte, was bei dem jetzigen Forschungsstand sehr richtig ist.

3. Das dritte Referat wurde von Prof. Henning Klöter (Sinologisches Seminar, Universität Bochum, Deutschland) gehalten mit dem Titel: „Philippinen oder Festland-China: Wo haben Europäer angefangen, chinesische Sprachen zu lernen und zu erforschen? Gibt es einen Grund für den Paradigmenwechsel in dieser Hinsicht?“ Dieser etwas provokative Titel weist darauf hin, dass in der bisherigen Forschung über das früheuropäische Erlernen und Erforschen von chinesischen Sprachen die sogenannte philippinische Komponente nicht genügend zur Sprache gebracht wurde. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts hatten vor allem spanische Dominikaner die missionarische Arbeit unter den chinesischen Immigranten aus der Region Süd-Fujian (die sogenannte Minnan-Bevölkerung) in Manila geleistet. Der Referent stellte in seinem Beitrag zuerst die einschlägigen Resultate der beiden Ansätze, d.h. in Festlandchina in Bezug auf vor allem die Mandarin-Sprache und in Manila in Bezug auf die Minnan-Sprache (Dialekt), dar. Somit vertrat er die These von den zwei Orten des früheuropäischen Erlernens und Erforschens von chinesischen Sprachen. Danach nahm er die zwei folgenden Grundkontrastierungen aus den beiden verschiedenen Sprachforschungsansätzen vor: 1) die Mandarin-Sprache der Elite versus lokale Vernakularsprache (oder Vernakulärsprache) einer chinesischen Minderheit; 2) Spracherlernen und -erforschen verbunden mit der Suche nach dem Kulturverständnis versus Spracherlernen zur blossen Kommunikation und Vermittlung von christlichen Inhalten sowie zum ökonomischen Austausch. Aus linguistischer Perspektive sind diese beiden Ansätze

gleichberechtigt, obwohl der zweite bisher sehr vernachlässigt wurde.

4. Das vierte Referat wurde von Prof. Liu Ruomei (Fremdsprachen-Universität, Beijing) gehalten mit dem Titel: „Das Interesse von Festlandchina am früheuropäischen (1552–1814) Erlernen und Erforschen von chinesischen Sprachen“. Die Referentin beschränkte sich auf den Zeitraum seit der Gründung der Volksrepublik China (VRCh) im Jahre 1949 bis zum heutigen Tag, was vom Ansatz her ziemlich berechnigt ist, denn bis dahin hat man in China außer seitens des Linguisten Luo Changpei, der bereits im Jahre 1930 diesbezüglich den aufschlussreichen Artikel „Yeshuishi zai Zhongguo yinyunxue shang de gongxian“ (Der Beitrag der Jesuiten im Bereich der chinesischen Phonologie) schrieb, kaum diese Thematik erforscht. Die Referentin legte die ganze Problematik in drei Schritten dar: 1) Im Kontext der Sprachpolitik der VRCh während der Mitte der 1950er Jahre innerhalb der Reform der chinesischen Schriftzeichen, in der es auch einen Pinyin-Ausschuss gab. Hier haben die chinesischen Sprachwissenschaftler vor allem zwei Werke der Missionare (d.h. Riccis *Xizi qiji* [Das Wunder der westlichen Buchstaben, 1605] und Trigaults *Xiru ermu zi* [Hilfeleistung für Augen und Ohren der westlichen Gelehrten; 1626]) zu Hilfe genommen und deren Leistungen bei der Transkription der chinesischen Schriftzeichen anerkannt; 2) Im Kontext der Gründung der linguistischen Vereinigung in der VRCh unter der Leitung von Lü Shuxiang, der zur Erforschung der linguistischen Synthese zwischen der westlichen und chinesischen Tradition, die seit dem Ende der Ming-Zeit stattfand, aufrief. Es handelt sich hier um viele akademische, sprachwissenschaftliche Untersuchungen, die bis zum heutigen Tag viele akademische Magister- und Doktorarbeiten an Universitäten gezeitigt haben; 3) An der Schwelle vom 20. zum 21. Jahrhundert haben wir es mit dem Phänomen des „Zhongwenre“ (Chinesisch-Fieber) zu tun. Aufgrund des wirtschaftlichen Aufstieges der VRCh in vielen Ländern der Welt gibt es ein großes Interesse am Erlernen des Hochchinesischen (auch Mandarin genannt). Dabei spielen die früheren Lern- und Forschungsmaterialien der Missionare auch eine Rolle.

5. Das fünfte Referat wurde von Prof. Otto Zwartjes (Universität Amsterdam, Niederlande) gehalten mit dem Titel: „Jacob Golius (1596–1667) und das *Arte de la lengua mandarina (libellus Hispanicus de pronuntiationibus Charact. Chinesium)*, angehängt dem *Vocabularium Hispanico-Sinense* (Bodleian Library, MS Marsh 696) und der Beginn der Erforschung der chinesischen Sprache in den Niederlanden“. Der Referent ist kein Sinologe, sondern ein Fachmann für missionarische Linguistik. Zuerst beschrieb Zwartjes die Bekanntheit zwischen Jacobus Golius und Martino Martini (1614–1661). Dann blickte er auf die chinesischen linguistischen Traditionen und beschrieb die missionarischen linguistischen Traditionen der Jesuiten und Dominikaner in China und die Wörterbücher der Minnan-Sprache (südliches Fujian). Vor diesem Hintergrund befasste sich der

Referent mit dem Manuskript 696 im Zusammenhang mit Golius. Am Ende seines Beitrages stellte er einen Vergleich zwischen dem Manuskript 696 und dem Werk *Arte de la Lengua Chio Chiu* an.

6. Das sechste Referat wurde von Prof. Lien Chinfa (Institut für Linguistik, Qinghua-Universität, Xinzhu, Taiwan) gehalten mit dem Titel: „Die Begegnung zwischen Ost und West: Der Vergleich von frühromanisierten und verschrifteten Minnan-Texten: Die Entwicklung von interrogativen Wörtern in Minnan (in der Südlichen Min-Sprache)“. Der Referent untersuchte vier Arten von interrogativen Wörtern in Minnan in diachronischer Hinsicht: 1) *shei* 誰-fundierte Wörter, 2) *di* 底-fundierte Wörter, 3) *mie* 乜-fundierte Wörter und 4) Wörter im Sinne von warum/wie. Die Untersuchung dieser vier Arten von interrogativen Wörtern in Minnan erfolgte aufgrund von zwei Arten von Minnan-Texten: 1) *Doctrina Christiana* und *Arte de la Lengua Chio chiu*, die als frühe Minnan-Texte von den Dominikanern verfasst wurden, und 2) Spieltexte aus der Ming- und Qing-Zeit, wie z.B. drei Ausgaben von der „Legende des Lizhi-Spiegels“ (*Li jing [zhi] ji* 荔鏡[枝]記). Die Relevanz dieser vier Arten von interrogativen Wörtern in Minnan zeigte der Referent durch die Darstellung der distributiven Häufigkeit in vier Unterarten der modernen Minnan-Sprache. Dadurch wollte er den Entwicklungsgang von interrogativen Wörtern in Minnan seit dem frühen 16. Jahrhundert des Näheren verstehen und erörtern. Die linguistische Evidenz der Untersuchung scheint unter anderem dafür zu plädieren, dass die Lexikalisierung von *shi* 是 in den interrogativen Wörtern wie *shimie* 是乜 und *shishei* 是誰 bereits am Anfang des 17. Jahrhunderts stattfand. Bei der Diskussion stellte sich heraus, dass das Nicht-Auftreten von einschlägigen interrogativen Wörtern aus den vorgetragenen zwei Arten von Minnan-Texten in vier Unterarten der modernen Minnan-Sprache kein „absolutes“ Argument für das Fehlen dieser interrogativen Wörter in der damaligen Minnan-Sprache sein könne. Damit ist bei den Schlussfolgerungen Vorsicht geboten.

7. Das siebte Referat wurde von Prof. David B. Honey (Brigham Young University, USA) gehalten mit dem Titel: „Philologie, Philosophie und Wissenschaft: Der geistige Hintergrund der Rezeption des China-Wissens vom Anfang des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“. Der Referent zeigte in seinem Beitrag drei Ebenen bzw. Prozeduren, auf denen die relevante Rezeption des China-Wissens in Europa geschah, d.h. im Kontext 1) einer philologischen Mentalität, 2) einer philosophischen Zielsetzung und 3) eines wissenschaftlichen Zwecks. So bedeutete philologische Mentalität, dass das Lernen durch das Verstehen der Gedanken von anderen erfolgte. Diese Mentalität war kommentierend bzw. erläuternd in der Form und hermeneutisch in ihrer Zielsetzung. Im Falle von China-Wissen war das Übersetzen vom Chinesischen ins Lateinische sowie in andere europäische Sprachen erforderlich. Philosophische Zielsetzung beinhaltete unter anderem, dass die damalige

europäische Weltanschauung, die den klassischen Konzepten von rationalem Lernen huldigte, eine Perspektive der Rezeption von chinesischen politischen Theorien einnahm, indem man z.B. das konfuzianische China als ein lebendiges Beispiel eines idealen Staats betrachtete, in welchem Weise Könige durch rationales Denken und selbstlose moralische Kultivierung die Regierung innehalteten. Was den wissenschaftlichen Zweck angeht, so bestand er in der Freiheit der Untersuchung von Wirklichkeit ohne das Bedürfnis, wissenschaftliche Funde in den jeweiligen Kontext von politischer, religiöser und moralischer Rahmenordnung zu platzieren. All diese drei Prozeduren in Verbindung erlaubten dem China-Wissen, seinen Weg ins Europa des 17. und 18. Jahrhunderts zu finden und seinen Einfluss dementsprechend auszuüben.

8. Das achte Referat wurde von Prof. Yao Xiaoping (Fremdsprachen-Universität, Beijing) gehalten mit dem Titel: „Monosyllabilität der chinesischen Sprache als eine der Thesen des Frühstadiums des westlichen Wissens vom Chinesischen“. Der Referent verhehlte nicht die Tatsache, dass das westliche Erlernen des Chinesischen von Anfang an mit Missverständnissen verbunden war. Eines dieser Missverständnisse war natürlich die These von der Monosyllabilität der chinesischen Sprache. Diese These ist bereits in Matteo Riccis Tagebüchern (*China in the sixteenth century: The journals of Matthew Ricci* [= *De Christiana expeditione apud Sinas suscepta ab Societate Jesu*], New York 1953) zu finden. Der Referent ging chronologisch und systematisch dieser These in den ihm zugänglichen Materialien nach. Am Ende kamen die Missionare unter anderem zu folgenden Schlüssen: Die Monosyllabilität beschränkte die Entwicklung des chinesischen Wortschatzes und das Vermögen, Begriffe auszudrücken, und sie führte zur Entstehung einer ungenügenden Syntax. Jedoch gab es seit dem chinesischen Altertum viele zweisilbige Wörter, *xishuai* 蟋蟀 (Echte Grillen), *handan* 菡萏 (Indische Lotosblume), *cenci* 參差 (Irregularität, Diskrepanz), *choumou* 綢繆 (gefühlvoll zugeneigt) und *paihuai* 徘徊 (herumschweifen), deren Herkunft jedoch sehr schwer zu ermitteln ist. Der Referent neigte am Ende des Vortrages zur These, dass Chinesisch gewiss keine monosyllabische Sprache von Anfang an war. Auf jeden Fall hat diese These eine Geschichte im europäischen Verständnis.

9. Das neunte Referat wurde von Dr. Rita Widmaier (Deutschland) gehalten mit dem Titel: „Leibniz und chinesische Schriftzeichen“. Die Referentin versuchte zu zeigen, dass Leibniz' Interesse an chinesischen Schriftzeichen kein Selbstzweck war, sondern eine wichtige Rolle in seinen logischen und semiologischen Überlegungen zur *scientia generalis* als ein mögliches, obzwar unvollkommenes Modell seiner *ars characteristica universalis* spielte. In diesem Sinne hat sein Verständnis der chinesischen Schriftzeichen nichts mit dem zu tun, was historische und philologische Untersuchungen im Rahmen der Sinologie ans Licht bringen. Seine Grundkonzeption liegt in Plotinos Metaphysik als

der ersten Philosophie. Die rudimentären Kenntnisse von den chinesischen Schriftzeichen bekam Leibniz durch die Korrespondenz mit dem französischen Jesuiten in China Joachim Bouvet, der allerdings nach anfänglichem und regem Kontakt mit Leibniz von seinen Oberen zum Schweigen verpflichtet wurde. Beide sind bei dieser Korrespondenz verschiedenen Zielen gefolgt: Leibniz wollte sein ambitiöses Vorhaben, d.h. *ars characteristic universalis*, realisieren. Bouvet aber verfolgte ein missionarisches Interesse, d.h. mit Hilfe von Leibniz' Einsichten seine missionarische Strategie in China zu verbessern.

10. Das zehnte Referat wurde von Prof. Pan Feng-Chuan (Institut für Internationale Sinologie, Pädagogische Universität von Taipei) gehalten mit dem Titel: „De Prémare, Abel-Rémusat und *The Chinese Repository*: die jesuitische Forschung über die chinesische Sprache und die Gründung der akademischen Sinologie“. Die Referentin untersuchte und verglich publizierte Werke und Auffassungen von Gelehrten über sinologische Studien in *Notitia Linguae Sinicae* (1728, 1831) und seiner englischen Übersetzungsversion (1847), das vom französischen Jesuiten Joseph de Prémare (1666–1736) verfasst wurde, dann *Éléments de la grammaire chinoise* (1822), die vom ersten Professor für chinesische Sprache am Collège de France, Jean Pierre Abel-Rémusat (1788–1832), verfasst wurden, sowie die Zeitschrift *The Chinese Repository* (*Zhongguo congbao* 中國叢報, wörtlich: Gesammelte Berichte über China), die von englischen und amerikanischen Protestanten geschrieben wurde. Damit wollte die Referentin eine Entwicklungslinie vom katholischen Frankreich, wo tatsächlich der erste sinologische Lehrstuhl im Jahre 1814 gegründet wurde, zum protestantischen England in der europäischen Sinologie nachzeichnen. Es zeigte sich jedoch, dass diese Entwicklungslinie nicht so einfach nachzuweisen ist, so dass die einschlägige Untersuchung mit mehr Materialien mit greifbaren historischen Tatsachen zu unterstützen ist.

Bei der Durchführung des Symposiums kooperierte das Sinologische Forschungszentrum Monumenta Serica mit dem sprachwissenschaftlichen Magister-Programm des Institutes für Interkulturelle Forschung an der Furen-Universität, das in diesem akademischen Jahr aus drei früheren unabhängigen Instituten (der Linguistik, der Vergleichenden Literaturwissenschaft und der Übersetzungswissenschaft) als ein einziges Institut hervorgegangen ist. Auf diese Weise kommen die Erziehungs- und Forschungszielsetzungen der Universität, allem voran der Kulturaustausch und die interkulturelle Zusammenarbeit, in einer sinologischen Dimension zum Tragen. Durch dieses Symposium erhofften sich die Organisatoren die Förderung einer akademischen Zusammenarbeit im Bereich der Sinologie und anderer relevanter akademischer Disziplinen. Zu unterstreichen gilt, dass an dem Symposium, wie es in den vergangenen Jahren bereits der Fall war, zwei Vertreter der akademischen

Kreise aus Festlandchina teilnahmen (Prof. Liu Ruomei, Beijing, und Prof. Yao Xiaoping, Beijing).

Das Symposium war insgesamt ein erfolgreiches Ereignis im akademischen Leben der Katholischen Furen-Universität. Dabei muss vor allem die eifrige und große Teilnahme von Studenten anderer Universitäten in Taiwan unterstrichen werden. Somit war die Arena des Symposiums, d.h. das Richard-Arens-Theater im Gebäude des Göttlichen Wortes, ziemlich gut besetzt (am ersten Tag über 80 und am zweiten Tag über 90 Teilnehmer). Die Beiträge des Symposiums werden zweisprachig (auf Englisch und Chinesisch) als zehnter Band der Buchreihe des Sinologischen Forschungszentrums Monumenta Serica (Furen Huayi xuezhì congshù) veröffentlicht.

Zbigniew Wesołowski

## In memoriam

### Hellmut Matzat (1927–2010)

Am 29. September verstarb in Münster Pfarrer Hellmut Matzat. Er gehörte seit den frühen 1970er Jahren zu den ersten Mitgliedern des Ökumenischen China-Arbeitskreises.

Pfr. Matzat wurde am 28. Mai 1927 in Qingdao geboren. Er erlebte dort unter japanischer Besetzung den Zweiten Weltkrieg. Seine Eltern hatte er früh verloren. Beide waren Missionare gewesen. Wegen der chinesischen Revolution musste er China verlassen und kam 1946 nach Deutschland, wo er Theologie studierte. Geprägt durch das Elternhaus und die chinesische Umwelt wurde er nach dem Theologiestudium in die Mission gerufen. China war für Missionare verschlossen. So arbeitete er von 1955 bis 1961 als Missionar unter Chinesen in Malaya und Singapur. 1961 kehrte er mit seiner Familie nach Deutschland zurück und wurde Pfarrer der Evangelischen Kirche in Westfalen.

An den Tagungen und Sitzungen des Ökumenischen China-Arbeitskreises nahm er bis 1995 teil und wurde mit seinen Erfahrungen und seinem bedächtigen Urteil von allen Mitgliedern hoch geschätzt.

Ein Schlüssel für seine Arbeit im Blick auf China war ihm das Wort aus dem *Zhongyong* 中庸, Kap. 13: „Tao ist nicht fern dem Menschen“ (dao bu yuan ren 道不远人).

Hellmut Matzat wurde in Münster auf dem alten Mauritius-Friedhof begraben. Dort befindet sich unweit auch das Grab von Prof. P. Bernward Willeke OFM, dem unvergessenen Gründer und langjährigen katholischen Vorsitzenden des Ökumenischen China-Arbeitskreises.

Winfried Glüer

## Chronik zu Religion und Kirche in China 3. Oktober bis 9. Dezember 2010

Die „Chronik zu Religion und Kirche in China“ erscheint seit Anfang 2010 regelmäßig in den *Informationen von China heute*. Da manche Nachrichten (der Redaktion) erst später bekannt werden, kann es zu Überschneidungen zwischen den Chroniken kommen, wobei jeweils in der vorangegangenen Nummer bereits erwähnte Ereignisse nicht noch einmal aufgeführt werden. Alle Chroniken finden sich auch online auf der Website des China-Zentrums ([www.china-zentrum.de](http://www.china-zentrum.de)). – Der Berichtszeitraum der letzten Chronik (2010, Nr. 3, S. 153-157) reichte bis einschließlich 8. Oktober 2010.

3. Oktober 2010:

### Veranstaltung für Gehörlose an der Kathedrale von Wenzhou

Eine Gruppe der katholischen Kathedraleorgansiert seit 2007 einen Katechismuskurs für Gehörlose, an dem bisher insgesamt 40 Personen teilnahmen, von denen sich 23 taufen ließen. Sieben von ihnen legten auf der Versammlung am 3. Oktober Zeugnis von ihrer Glaubenserfahrung ab. Zu dem Programm vor 150 Teilnehmern, darunter außer den Kursteilnehmern auch Priester, Schwestern sowie zwei Gebärdendolmetscherinnen, gehörte zudem eine Predigt des Pfarrers, ein Tanzprogramm und das in Gebärdensprache gemeinsam gesungene Lied „Die Liebe führt uns zusammen“. 16 Gehörlose meldeten sich unmittelbar nach der Versammlung für den Kurs, hieß es in dem Bericht ([www.chinacatholic.org/show.php?contentid=15474](http://www.chinacatholic.org/show.php?contentid=15474); *Fides* 11.10.).

5.–11. Oktober 2010:

### „The Return to China“ – Bischof der Assyrischen Kirche besucht Hongkong

Bischof Mar Awa Royel, der der Kalifornischen Diözese der Assyrischen Kirche des Ostens („Nestorianer“) vorsteht, hielt an der Divinity School of Chung Chi College einen Vortrag über seine Kirche und traf sich mit Führern der orthodoxen, katholischen und protestantischen Kirchen der Stadt. Ein Höhepunkt seines Besuchs war am 6. Oktober eine eucharistische Liturgie nach dem Ritus der ostsyrischen Kirche am Lutheran Theological Seminary – „zum ersten Mal seit rund 600 Jahren“, wie ein Bericht mit dem Titel „The Return to China“ auf der Website der Assyrischen Kirche feststellte. Am gleichen Tag sagte der Bischof in einer Pressekonferenz, seine Kirche habe als erste im 7. Jh. das Christentum nach China gebracht. Sie habe dort keine Anhänger mehr, er hoffe aber, dass sie sich eines Tages wieder in China etablieren werde, wenn es auch gegenwärtig keine solchen Pläne gebe (*Ecumenical News International* 27.10.; [news.assyrianchurch.com/the-return-to-china/299](http://news.assyrianchurch.com/the-return-to-china/299); [sundayex.catholic.org/hk/hk/2010/hk101107.html](http://sundayex.catholic.org/hk/hk/2010/hk101107.html)).

7.–15. Oktober 2010:

### Islamische Weltliga besucht China

Die vom Generalsekretär der Liga, Abdullah bin Abdulmohsen Al-Turki, angeführte Delegation besuchte Xinjiang und Gansu. Chinesischen Medienberichten zufolge kam sie auf Einladung der Chinesischen Islamischen Vereinigung, um freundschaftliche Verbindungen zur chinesischen Regierung und der islamischen Gemeinde in China zu fördern und Zusammenarbeit mit der Islamischen Vereinigung zu suchen. Delegationsmitglied Mufti Mustafa aus Bosnien-Herzegowina pries Religionsfreiheit und Menschenrechte in China sowie die Tatsache, dass 56 Ethnien mit unterschiedlicher Kultur und Religion harmonisch zusammenleben. Der Vorsitzende der Politischen Konsultativkonferenz, Jia Qinglin, betonte die traditionelle Freundschaft zwischen China und den islamischen Ländern. Die Islamische Weltliga wurde 1962 gegründet, sie versteht sich als kulturelle und religiöse Vertretung der islamischen Völker (*Xinhua* 14.,15.10.).

11.–12. Oktober 2010:

### Kardinal Joseph Zen (Hongkong) in Shanghai

Es war der erste Besuch des Kardinals in seiner Geburtsstadt seit 2004; dass er erlaubt wurde, wurde u.a. vom Hongkonger Bischof John Tong als „Signal“ gewertet, „dass sich die Beziehungen etwas verbessert haben“. Das Wiedersehen mit seinem alten Freund, dem 94-jährigen Shanghai Bischof Jin Luxian, und Weihbischof Xing Wenzhi (der Zweck der Reise) sei eine große Freude gewesen, äußerte Zen hinterher; allerdings hätten sie wegen der strikten Überwachung nicht über sensible Themen sprechen können, und auch ein Besuch bei den Brüdern im Untergrund sei undenkbar gewesen. Zen besuchte auch die Expo. Später wehrte er sich in *Asianews* entschieden gegen „böswillige“ Unterstellungen in einem Kommentar auf der Website [www.chinacath.org](http://www.chinacath.org) – u.a. war dort behauptet worden, Weihbischof Xing habe sich nach dem Treffen mit Zen entschlossen, an der 8. Nationalversammlung der chinesischen Katholiken (s.u.) teilzunehmen (*Asianews* 15.,21.10.; *South China Morning Post* 16.10.).

16.–25. Oktober 2010:

### 3. Lausanner Kongress für Weltevangelisation in Kapstadt tagt ohne chinesische Delegation

Weil die offizielle protestantische Kirche in China (Drei-Selbst-Bewegung und Chinesischer Christenrat) sich nicht in der Lage sah, die für Delegierte vorausgesetzte Unterzeichnung der Lausanner Verpflichtung vorzunehmen, wurde sie nur als Beobachter eingeladen, was sie ablehnte. Rund 200 Hauskirchenvertreter wiederum hinderten die chinesischen Behörden an der Ausreise. Dem Beijinger Christentumsforscher Liu Peng zufolge wäre es für Beijing peinlich gewesen, wenn die unregistrierten Kirchen

als Vollelegierte und die staatlich zugelassenen nur als Beobachter teilgenommen hätten. Doug Birdsall, Vorsitzender der Lausanner Bewegung, erklärte, man habe die Drei-Selbst-Prinzipien Chinas nicht infrage stellen wollen. Er bedauerte, dass China mit der nach Afrika zweitgrößten evangelikalen Bevölkerung der Welt kaum auf der Konferenz vertreten sei. Ein dort geplanter chinesisch-afrikanischer Dialogabend wurde abge sagt. – An dem Kongress in Kapstadt nahmen über 4.000 Delegierte teil. Der 1. Lausanner Kongress wurde 1974 vom evangelikalen Baptistenprediger Billy Graham einberufen (*Christian Post* 19.10.; *Ecumenical News International* 18.10.; *South China Morning Post* website 16.10.).

17. Oktober 2010:

### Katholische Diözese Hongkong erklärt 2011 zum „Jahr der Laien“

Generalvikar Dominic Chan verkündete das Laienjahr am Missionssonntag bei einer Messe im Hongkonger Stadion. Die Hongkonger Diözesansynode 2000/2001 habe die Berufung der Laien betont. Das Motto des Laienjahres „Komm, folge mir nach!“ habe drei Dimensionen: Ruf, Gemeinschaft und Sendung. Chan erinnerte auch an die über 3.000 Erwachsenentaufen in der Diözese an Ostern 2010 (*HKSE* 24.10.).

18. Oktober bis 3. November 2010:

### Über 13.000 chinesische Muslime brechen zum Hadsch nach Mekka auf

Sie starteten in 41 Flugzeugen von Beijing, Urumqi, Kunming, Lanzhou und Yinchuan. *Arab News* sprach sogar von über 13.500 chinesischen Hadschis, das sei gegenüber 12.700 Pilgern im Vorjahr ein Anstieg von fast 7%. Berichte in staatlichen chinesischen Medien wiesen noch einmal darauf hin, dass nur die Chinesische Islamische Vereinigung autorisiert sei, die Pilgerfahrten zu organisieren, und auch Saudi-Arabien Individualpilger streng ablehne. Anfang August organisierte die Islamische Vereinigung in Gansu, Qinghai und Yunnan Propagandateams, um die Muslime zur „richtigen Haltung“ zum Hadsch anzuleiten. Dabei ging es auch darum aufzuklären, dass nicht zum Hadsch verpflichtet sei, wer nicht über die entsprechenden finanziellen Mittel verfüge. Denn viele Muslime in China seien noch arm, überhöhte Pilgerzahlen seien schlecht für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der muslimischen Gebiete. Das Durchschnittsalter der Pilger betrug 60 Jahre, ein Drittel waren Frauen. – In diesem Jahr fiel das Datum für den Hadsch nach Mekka auf den 15.–19. November (*Arab News* 25.10.; [www.chinanews.com](http://www.chinanews.com) 1.,3.11. nach [www.sara.gov.cn](http://www.sara.gov.cn)).

19. Oktober 2010:

### Macau und Mongolische Republik unterzeichnen Vereinbarung gegen Menschenhandel

Macau sei von mehreren internationalen Organisationen als eine Basis des Sexhandels identifiziert worden. „Dutzende“ mongolischer Frauen arbeiteten in der Sexindustrie Macaus. Die Behörden



von Macau würden den Opfern von Menschenhandel Unterkunft, medizinische Versorgung und Schutz zur Verfügung stellen, sagte Macaus Sekretär für Sicherheit Cheong Kuoc Va laut einem Bericht der *Macao Post Daily* über die „Vereinbarung über Zusammenarbeit bei der Bekämpfung des Menschenhandels“ zwischen Macau und Mongolei (nach *Xinhua* 19.10.).

23. Oktober 2010:

### Museum in ehemaliger Kathedrale von Hualian (Taiwan) eröffnet

Der Beschluss, die 52 Jahre alte Kirche als Museum für Diözesengeschichte zu nutzen, hängt mit den Bemühungen der Kirche Taiwans zusammen, neue Verwendung für „unterbenutzte“ Stätten zu finden. 2009 gab es 373 Kirchen mit residierendem Priester in den sieben Diözesen Taiwans. Ihnen standen 354 „Stationen“ (täglich geöffnet, nur sonntags Messe) und 120 „halb-öffentliche Stätten“ (werktags geschlossen, keine regelmäßigen Messen) ohne Priester gegenüber. Nach Angaben der Bischofskonferenz auf Taiwan sollen die Kirchen ohne Priester nicht einfach verkauft werden, die Bischöfe ermutigten vielmehr die Laien, die Orte durch spirituelle oder religiöse Aktivitäten zu „revitalisieren“. 900 Personen schlossen sich einem Internetappell zur Rettung der St. Augustinus-Kirche in Jiayi an. Bischof Chung An zu demontierte jedoch Gerüchte über die Umwandlung der Kirche in eine Lagerhalle; die Kirche bleibe offen für das Gebet (*UCAN* 9.11.).

26. Oktober 2010:

### Kardinal Crescenzo Sepe trifft Direktor des Büros für religiöse Angelegenheiten in Beijing

Der heutige Erzbischof von Neapel und frühere Präfekt der päpstlichen Kongregation für die Evangelisierung der Völker sprach mit Wang Zu'o'an, dem Direktor des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten, über eine „künftige Verstärkung des religiösen Austausches zwischen China und Italien“ – meldete das Büro. Der Kardinal traf in Beijing Bischof Li Shan und besuchte ein Seminar über Religion und soziale Harmonie, das vom Entwicklungsforschungszentrum des Staatsrats organisiert wurde. Am 28. besuchte er mit dem italienischen Staatspräsidenten Napolitano die Expo in Shanghai. Zu Sepes Delegation gehörten Mitglieder der Gemeinschaft Sant'Egidio. Am 4. November veröffentlichte die in Guangzhou erscheinende Wochenzeitung *Nanfang zhoumo* ein langes Interview, in dem Sepe u.a. über Multikulturalismus und das Chinesische Kulturzentrum sprach, das er in seiner Diözese für chinesische Immigranten gründete (*UCAN* 27.10.; *sara.gov.cn* 26.10.; [www.infzm.com/content/52111](http://www.infzm.com/content/52111)).

26. Oktober 2010:

### Exiltibetische Agenturen: drei Mönche zu hohen Strafen verurteilt

Die Mönche waren am 19. Mai 2008 verhaftet worden, weil sie sich bei einer patriotischen Umerziehungsaktion im Kloster Shelkar Choede (Kreis Dhingri, Präfektur Shigatse) weigerten, den Dalai Lama zu diffamieren, hieß es in dem Bericht (*Phayul* 26.10.). Tenzin Gephel und Ngawang wurden zu je zwölf, ein weiterer

Mönch zu 5 Jahren Haft verurteilt. Das Datum der Urteilsverkündung ist unbekannt.

27. Oktober 2010:

### Tibetische Exilregierung protestiert gegen „Verwaltungsmaßnahmen für Klöster des tibetischen Buddhismus“

Tsering Phuntsop, Minister der tibetischen Exilregierung für Religion und Kultur, sagte auf einer Pressekonferenz u.a., die Bestimmungen seien ein übler Plan seitens der chinesischen Regierung, die Weitergabe der buddhistischen Lehren in Tibet zu behindern, und machten es äußerst schwierig für die Klöster, ihre religiösen Aktivitäten durchzuführen. Sie schwächten das spirituelle Band zwischen Lehrer und Schüler ([www.tibet.net](http://www.tibet.net) 27.10.). – Die vom Staatlichen Büro für religiöse Angelegenheiten erlassenen Vorschriften traten am 1. November d.J. in Kraft (vgl. *China heute* 2010, Nr. 3, S. 157).

31. Oktober 2010:

### 9. Bischofsweihe des Jahres in Nanchang

Der 1965 in Shanxi geborene Johann Baptist Li Suguang wurde mit Zustimmung des Papstes und der Behörden zum Koadjutorbischof von Nanchang geweiht. Die Weihe wurde von Bischof Li Shan (Beijing) geleitet, Mitweihende waren die Bischöfe Shen Bin (Haimen), Zhao Fengchang (Liaocheng) und der 89-jährige Ortsbischof Wu Shizhen. Alle Bischöfe sind von Rom anerkannt. Li war 2009 einstimmig zum Bischofskandidaten gewählt worden. Der neue Bischof sagte, er wolle aktiv Kontakt mit der Untergrundkirche aufnehmen und hoffe auf Versöhnung. Die Gemeinschaft im Untergrund wird vom 90-jährigen Bischof Zeng Jingmu von Yujiang geleitet. 1985 wurden in der offiziellen Kirche die fünf Diözesen der Provinz, darunter Nanchang und Yujiang, zur Diözese Jiangxi zusammengelegt (*UCAN* (1.11)).

31. Oktober 2010:

### Expo in Shanghai endet mit Besucherrekord

73 Mio. Menschen besuchten die Ausstellung. Als besonderer Gewinn wurde in Analysen der Einsatz der 70.000 Freiwilligen hervorgehoben (vgl. u.a. *HKSE* 14.11.). – Zum Thema Expo und Religionen vgl. *China heute* 2010, Nr. 1, S. 4-7.

1.–10. November 2010:

### 6. Volkszählung in China – ohne Fragen nach Religion

Während der 10-tägigen Volkszählung sollten die Haushalte 18 Fragen beantworten, u.a. nach Kinderzahl und offiziellem Wohnort – nicht jedoch nach Einkommen oder Religionszugehörigkeit. Da viele Chinesen – wegen der strikten Geburtenpolitik oder des komplizierten Meldesystems – in einer rechtlichen Grauzone leben, dürfen nicht alle ungemeldeten Kinder oder Wanderarbeiter bei dem Zensus erfasst worden sein. Die Behörden hatten allerdings versprochen, dass ungemeldete Kinder zu einer reduzierten Strafbüße legalisiert werden können, wenn Eltern bei der Volkszählung ihre Existenz angeben. Zur Kontrolle wurde vom 11.–30. November ein Mikrozensus durchgeführt. Die Ergebnisse der Zählung sollen im April 2011 veröffentlicht werden (*CNN* 1.10.; *taz* 1.11.; *Xinhua* 31.10.).

8. November 2010:

### Amity-Druckerei feiert 80-millionste Bibel

Wie die staatliche Nachrichtenagentur *Xinhua* meldete, druckt die 1988 gegründete Amity Printing Company in Nanjing inzwischen eine Mio. Bibeln pro Monat. Ein Viertel der weltweit gedruckten Bibeln seien heute „made in China“, sagte der Generalsekretär der protestantischen Drei-Selbst-Bewegung, Xu Xiaohong. 26 Mio. Bibeln, fast ein Drittel der Gesamtproduktion, wurden in über 60 Länder und Regionen Asiens, Afrikas, Europas und Amerikas exportiert. Gedruckt wird in vielen Sprachen, darunter Braille. Auch katholische chinesische Bibelausgaben werden in Nanjing gedruckt. Jiang Jianhong vom Staatlichen Büro für religiöse Angelegenheiten erklärte, der Staat unterstütze die Druckerei u.a. durch Befreiung von verschiedenen Steuern; eine in China gedruckte Bibel koste bei gleicher Qualität nur ein Fünftel so viel wie die anderer Produzenten. Die United Bible Societies unterstützen den Bibeldruck seit 25 Jahren durch Spenden von Bibeldruckpapier. – Der Verkauf von Bibeln ist in China nach wie vor nur über die Kirchen und nicht in allgemeinen Buchläden möglich ([www.amityfoundation.org](http://www.amityfoundation.org) 24.11.; [www.ubscp.org/celebrate25years/](http://www.ubscp.org/celebrate25years/); *Xinhua* 8.11.).



Ausschnitt aus dem Sondermarkenbogen der Chinesischen Post zum Bibeldruckjubiläum.

8. November 2010:

### 700 tibetische Mönche fordern „Gleichheit“ und „Freiheit“ der Sprache

Die Mönche, meist aus dem Kloster Sershul (Kreis Sershul / Shiqu, Präfektur Kardze / Ganzi, Provinz Sichuan), seien auf dem Weg zur Kreisregierung von Sicherheitskräften gestoppt worden, hieß es in einem Bericht der *Tibet Times* (nach *TibetInfoNet*). Im gleichen Gebiet hätten sich noch zwei weitere Sprachproteste mit 300 bzw. 50 Mönchen und Nonnen ereignet. Mönche erhoben in der Region „Bußgeld“ von Tibetern, die beim Sprechen des Tibetischen chinesische Wörter benutzten. – Im Oktober hatten in der Provinz Qinghai Tausende tibetischer Schüler gegen einen Plan der Provinzregierung, an tibetischen Schulen verstärkt Chinesisch als Unterrichtssprache einzusetzen, protestiert (*TibetInfoNet Tibet News Digest* 23.10.–5.11.; 6.–19.11., ebd. *Tibet Update* 11.11.).

11.–15. November 2010:

### 9. Kongress der United Chinese Catholic Biblical Association in Kuala Lumpur

Rund 120 chinesischsprachige Bibelwissenschaftler und Mitarbeiter in der Bibelpastoral aus 13 Ländern nahmen teil. Im Mittelpunkt stand das Thema „Living out the Word to Spread God's Kingdom“. Die UCCBA wurde 1990 als Verband chinesischer

katholischer Bibelgruppen gegründet (UCAN 3.11. – siehe Bericht in den Informationen).

12.–27. November 2010:

#### Asienspiele in Guangzhou – und Religion

Ein religiöses Zentrum mit Gebetsräumen für Muslime, Buddhisten, Daoisten, Katholiken, Protestanten und Hindus sowie ein *serenity room* für Anhänger anderer Religionen wurde für die 10.000 Athleten aus 45 Ländern im Athletendorf eingerichtet. Der islamische Raum sei der größte, weil besonders viele muslimische Teilnehmer erwartet würden, hieß es in *Xinhua* (8.11.). Zum ersten Mal gebe es auch einen daoistischen Raum. Von den 24 Klerikern, unterstützt von 46 Freiwilligen, würden auch Gottesdienste abgehalten, z.B. zum islamischen Opferfest. Zudem stünden den Athleten 28 renovierte Kirchen und Tempel in der Stadt offen. 60.000 Freiwillige halfen bei der Durchführung der Spiele. – *Radio Free Asia* meldete am 8.11., dass die Behörden im Vorfeld der Asienspiele alle Treffen von protestantischen Hauskirchengemeinden im Perlfussdelta verboten hätten.

15. November 2010:

#### Bischof Paul Jiang Taoran (Shijiazhuang) stirbt 84-jährig

Bischof Jiang wurde 1953 zum Priester geweiht, war während der Kulturrevolution zu Umerzierung durch Arbeit verurteilt und kehrte 1982 in die Diözese zurück. 1989 wurde er ohne Ernennung Roms geweiht und 2008 vom Papst als „legitimer Bischof ohne Jurisdiktion“ anerkannt. Er war damit dem Untergrundbischof Jia Zhiguo von Zhengding unterstellt, dem er einer Quelle zufolge „von ganzem Herzen gehorchte“. Die Bemühungen der beiden um Zusammenarbeit habe dazu geführt, dass nun einige Pfarreien der Diözese Shijiazhuang (Zhengding) gemeinsam von offiziellen und inoffiziellen Priestern geleitet würden. Aufgrund der angespannten Lage (s.u.) durfte kein Bischof an Bischof Jangs Beerdigung am 19. November teilnehmen (UCAN 15.,19.11.).

15. November 2010:

#### Bischofweihe in Zhoucun (Provinz Shandong)

Joseph Yang Yongqiang (geb. 1970) wurde von Bischof Fang Xingyao (Linyi) zum Bischof-Koadjutor der Diözese Zhoucun geweiht, unterstützt von den Bischöfen Li Mingshu (Qingdao), Zhao Fengchang (Liaocheng), Zhang Xianwang (Jinan) und dem aus Zhoucun stammenden Shanghaier Weihbischof Xing Wenzhi. Ortsbischof Ma Xuesheng lag im Krankenhaus. Yang Yongqiang unterrichtete ab 2005 am Priesterseminar in Jinan und arbeitete gleichzeitig für die Patriotische Vereinigung und die Kommission für kirchliche Angelegenheiten von Shandong. Er wurde von Bischof Ma ernannt und 2009 einstimmig zum Bischofskandidaten gewählt. Seine Weihe erfolgte mit päpstlicher und behördlicher Zustimmung (UCAN 15.11.)

15. November bis 4. Dezember 2010:

#### Seminaristen in Shijiazhuang streiken gegen Einmischung der Behörden

Die rund hundert Priesteramtskandidaten protestierten damit gegen die Ernennung

von Tang Zhaojun, Abteilungsleiter des Büros für ethnische und religiöse Angelegenheiten von Hebei, zum stellvertretenden Rektor des regionalen Theologischen Seminars für die Diözesen der Provinz Hebei. Sie befürchteten eine Einmischung des Regierungsbeamten in die Leitung des Seminars. Am 11. November gab das Büro Tang Zhaojuns Ernennung zum Vizerektor bekannt. Daraufhin beschlossen die Dozenten mit Unterstützung der Seminaristen am 15. November, den Unterricht auszusetzen und eine Vorstandsversammlung zur Entscheidung der Frage abzuwarten. Im Vorstand vertretene Hebeier Bischöfe waren jedoch vor der Weihe in Chengde am 20. (s.u.) unerreichbar und konnten sich auch danach nicht versammeln. Am 1. Dezember beschlossen die Dozenten, den Unterricht demnächst wieder aufzunehmen. Die Seminaristen wiesen den Beschluss zurück und demonstrierten am 2. Dezember 14 Stunden lang in Alben vor dem Religionsbüro in Shijiazhuang. Sie forderten ein schriftliches Versprechen der Behörde, die Ernennung zurückzunehmen.



Seminaristen demonstrieren vor dem Büro für ethnische und religiöse Angelegenheiten der Provinz Hebei in Shijiazhuang. Foto: *Asianews*.

Studenten betonten gegenüber *Asianews* und *UCAN*, dass ihre Aktion Eigeninitiative sei und nichts mit den Priestern und Bischöfen zu tun habe – um zu verhindern, dass die Behörden Druck auf den Klerus ausüben „und wir sie schützen müssen“. Am 4. Dezember nahm die Provinzregierung die Ernennung Tangs in einer schriftlichen Erklärung zurück. Über das Internet hatte sich die Nachricht vom Protest der Seminaristen in China verbreitet und war bei vielen Katholiken auf Unterstützung und Gebet gestoßen, wofür sich das Seminar am 4. Dezember auf seiner Website bedankte. Am 6. Dezember wurde der Unterricht wiederaufgenommen (*Asianews* 2.12. – dort auch Foto; *UCAN* 24.11.; 3.,6.12.; [www.hbcseminary.org](http://www.hbcseminary.org) 4.12.).

17. November 2010:

#### Staatliches Religionsbüro gratuliert zum islamischen Opferfest (Kurban)

In der „Festtagsgratulation an die muslimischen Freunde“ übermittelte das Büro Grüße und Glückwünsche an alle chinesischen Muslime und an die chinesischen Hadschis in Saudi-Arabien. Partei und Regierung hätten immer großen Wert auf die „Islamarbeit“ gelegt, das Leben der muslimischen Massen liege ihnen sehr am Herzen. Das Religionsbüro führe gewissenhaft die Religionspolitik der Partei durch, es unterstütze die Muslime auf dem Weg der Anpassung an die sozialistische Gesellschaft und ermutige sie, aktiv am Aufbau einer wohlhabenden Gesellschaft mitzuwirken, hieß es u.a. in dem Text ([www.sara.gov.cn](http://www.sara.gov.cn) 17.11.).

18. November 2010:

#### Fides publiziert Kardinal Shans Brief an die Bischöfe Festlandchinas

Der Brief des aus Hebei stammenden taiwanesischen Kardinals und emeritierten Erzbischofs von Gaoxiong Paul Shan Kuo-hsi (Shan Guoxi) SJ an die „geliebten bischöflichen Brüder“ ist auf den 1. Mai datiert, wurde aber erst jetzt veröffentlicht. Der Kardinal geht darin, ausgehend von seiner eigenen pastoralen Erfahrung, auf die Frage ein, wie das Verhältnis eines Bischofs zu seinen Priestern aussehen sollte (*Fides* 18.11.; englischer Wortlaut des Briefes unter [www.fides.org/eng/documents/CardShan.LettVesc\\_18112010.doc](http://www.fides.org/eng/documents/CardShan.LettVesc_18112010.doc)).

19. November 2010:

#### Tibetische Nonne mit schweren Gesundheitsschäden aus der Haft entlassen

Die Verletzungen (u.a. Brüche und Hörschäden) seien auf Schläge in der Haft zurückzuführen. Die Nonne Taga (Tashi Yangzom oder Yangtso) wurde am 10. Mai 2008 mit zwei anderen Nonnen nach Protesten gegen die Regierung im Kreis Kardze / Ganzi (Provinz Sichuan) verhaftet. Die beiden anderen Nonnen seien schon vorher nach schwerer Folter freigelassen worden. Zur gleichen Zeit wie die drei seien 12 Nonnen aus dem Kloster Drakar, 55 Nonnen aus dem Kloster Pang-ri und einige andere aus dem Kloster Ganden Choeling im Kreis Kardze wegen Protesten festgenommen worden (*Tibetan Review* 27.11.)

20. November 2010:

#### 8 vom Papst anerkannte Bischöfe nehmen an illegitimer Bischofsweihe in Chengde teil

Der 42-jährige Joseph Guo Jincai wurde ohne päpstliche Ernennung zum ersten Bischof von Chengde (Provinz Hebei) geweiht. Hauptkonsekrator war Bischof Fang Jianping von Tangshan; Mitkonsekratoren die Bischöfe Zhao Fengchang von Liaocheng und Li Shan von Beijing. Die Bischöfe Pei Junmin (Liaoning), Meng Qinglu (Hohhot), Feng Xinmao (Hengshui/Jingxian), Li Liangui (Cangzhou/Xianxian) und Koadjutorbischof An Shuxin (Baoding) konzelebrierten. Alle acht beteiligten Bischöfe waren sowohl vom Papst als auch von der Regierung anerkannt. Es war die erste unerlaubte Weihe seit 2006. Sie fand in Pingquan unter strengen Sicherheitsvorkehrungen statt; Mobilfunksignale waren blockiert. – Mindestens drei der Weihenden Bischöfe waren von den Behörden verschleppt und unter erheblichem Druck zur Teilnahme genötigt worden. Bischof Li Liangui „verschwand“ am 12. November in Begleitung von Regierungsbeamten aus dem Bischofshaus und war seither nicht mehr über sein Handy erreichbar. Bischof Feng wurde ab 14./15. November vermisst; Priester seiner Diözese alarmierten über *UCAN* die weltkirchliche Öffentlichkeit. Bischof Pei wurde gegen seinen Willen von Regierungsbeamten aus einem Hotel in Chifeng (Innere Mongolei) „abgeholt“, wo er sich zu einer Priesterweihe aufhielt; man nahm ihm sein Rückflugticket nach Shenyang ab. Bischof An sagte Tage vor der Weihe, er sei unter Druck, werde aber niemals an einer unerlaubten Weihe teilnehmen. Der emeritierte (von der Regierung aber noch als Ortsbischof betrachtete) Bischof Liu Jinghe von Tangshan soll am 17. November seines Amtes enthoben worden sein, weil er sich weigerte, an der Weihe teilzunehmen. – Der Heilige Stuhl sei besorgt über die Nachrichten, dass einige Bischöfe

gezwungen werden sollten, an der unerlaubten Weihe teilzunehmen; falls dies wahr sei, betrachte er dies als schwere Verletzung der Religions- und Gewissensfreiheit. Er habe in der Angelegenheit Kontakt mit den chinesischen Behörden aufgenommen – äußerte der Leiter des Presseamtes des Heiligen Stuhls, P. Federico Lombardi SJ, am 18. November.

Bischof Guo Jincal war zum Zeitpunkt seiner Weihe stellvertretender Generalsekretär der Patriotischen Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche und Abgeordneter des Nationalen Volkskongresses. Die Diözese Chengde wurde 1955 von den Behörden errichtet und ist vom Vatikan nicht als Diözese anerkannt (*Asianews* 19.,20.11.; *UCAN* 17.,18.,20.11.; siehe auch den Beitrag in den *Informationen*).

24. November 2010:

### **Vatikan veröffentlicht Verlautbarung zur Bischofsweihe in Chengde**

Bei der Bischofsweihe in Chengde handle es sich um eine schwere Verletzung der kanonischen Ordnung und der auf die beteiligten Bischöfe ausgeübte Druck stelle eine schwerwiegende Verletzung der Religions- und Gewissensfreiheit dar. Schärfer als in den Stellungnahmen zu den drei unerlaubten Weihungen 2006 (vgl. *China heute* 2006, Nr. 3, S. 77 und 2007, Nr. 1-2, S. 34) heißt es weiter, der Heilige Stuhl beabsichtige, „das Geschehene detailliert zu beurteilen, unter anderem unter dem Gesichtspunkt der Gültigkeit sowie der kirchenrechtlichen Position der beteiligten Bischöfe“. Priester Guo Jincal befinde sich in einer „äußerst ersten kirchenrechtlichen Position“ und setze sich schweren kirchenrechtlichen Sanktionen aus (siehe Text der Verlautbarung in der *Dokumentation* und den Beitrag in den *Informationen*).

25. November 2010:

### **Chinesische Regierung beschuldigt Vatikan der Verletzung der Religionsfreiheit**

Hong Lei, Sprecher des Außenministeriums, sagte zu Journalisten in Reaktion auf die vatikanische Verlautbarung vom Vortag, jeder Akt der Beschuldigung oder Intervention stelle einen „Akt der Beschränkung der Religionsfreiheit und der Intoleranz“ dar. Die Organe der chinesischen Kirche führten Weihungen unabhängig durch, dies spiegle Chinas „Freiheit des religiösen Glaubens“ wider, die durch die vatikanische Einmischung verletzt werde (*AFP* 25.11.).

30. November bis 6. Dezember 2010:

### **Bekanntgabe des Datums der**

**8. Nationalversammlung und massiver Druck auf Bischöfe und Katholiken in Hebei**  
Als Termin der mehrfach verschobenen umstrittenen „8. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas“ wurde am 30. (oder evtl. schon am 29.) November der 7.-9. Dezember 2010 bekanntgegeben. Ein Kommentator auf der Website der Diözese Beijing vom 30. November begrüßte die Versammlung. Auf fast allen anderen am 8. Dezember von *China heute* überprüften Diözesanwebsites Festlandchinas sowie auf der Seite der landesweiten katholischen Zeitung *Xinde* wurde sie nicht erwähnt; *UCAN* zufolge riefen jedoch

einige Diözesen ihre Gläubigen zum täglichen Gebet für die Versammlung auf.

In den Tagen vor der Konferenz berichteten die katholischen Nachrichtenagenturen *UCAN* und *Asianews*, aber auch andere Quellen über massiven Druck der Behörden in der Provinz Hebei, um Bischöfe der offiziellen Kirche zur Teilnahme zu zwingen.

In der Diözese Xianxian (Cangzhou) blieb Bischof Li Liangui seit seiner erzwungenen Teilnahme an der illegitimen Weihe in Chengde (siehe 20.11.) verschwunden. Die Diözese bat am 5. Dezember in einem Aufruf auf ihrer Website den Bischof, wegen dringender Angelegenheiten Kontakt aufzunehmen. Die Behörden suchten ihn ebenfalls und drohten, ihn zur landesweiten Fahndung auszuschreiben. Am 6. kamen Dutzende Religionsbeamte und Polizisten zur Kathedrale. Generalvikar Yang Quan'en, Kanzler Yu Rusong und zwei weitere Priester wurden verhört und vor Konsequenzen für die Familie des Bischofs und die Diözese gewarnt, falls dieser nicht gefunden werde. Am 7. wurde das gesamte Personal im Bischofshaus befragt, alle Bewegungen auf dem Gelände kontrolliert, und Polizeiwagen patrouillierten die Umgebung. Priester aus der Diözese äußerten die Vermutung, der Bischof sei in Haft oder schäme sich, Priestern und Gläubigen gegenüberzutreten; es wurde aber auch vielfach vermutet, er halte sich versteckt, um nicht zur Teilnahme an der Nationalversammlung gezwungen zu werden. Bei Redaktionsschluss (9. Dezember) war Bischof Li noch nicht wieder aufgetaucht.

In der Nachbardiözese Jingxian (Hengshui) war Bischof Feng Xinmao nach seiner erzwungenen Teilnahme an der Weihe in Chengde unter polizeilicher Überwachung in einem Hotel isoliert. Am 6. Dezember ließen ihn die Behörden zur Beerdigung eines alten Priesters der Diözese, nachdem Bischof Feng mit Hungerstreik gedroht hatte. Nach der Beerdigung umringten ihn Priester und Gläubige und brachten ihn zum Bischofshaus zurück. Dieses wurde mehrere Stunden lang von vielen Beamten und ihren Wagen umringt, während im Haus einige Priester mit Behördenvertretern verhandelten und die übrigen Priester und Schwestern den Rosenkranz beteten. Als Polizeikräfte versuchten, gewaltsam einzudringen, um den Bischof zu holen, soll es zu physischen Konflikten mit Gläubigen und Schwestern gekommen sein, die das Haus bewachten. Bischof Feng wurde schließlich mitgenommen und nach Beijing zur Nationalversammlung gebracht. – Bischof Li und Bischof Feng gehören beide zur offiziellen Kirche, sie sind vom Papst und von der chinesischen Regierung anerkannt.

Einige Tage vorher sollen Regierungsbeamte das Waisenhaus von Untergrundbischof Jia Zhiguo von Zhengding und die Schwesterngemeinschaft, die sich um die 80 Waisen kümmerte, aufgelöst haben. Das Waisenhaus befindet sich auf dem Gelände der Bischofskirche.

Aus anderen Provinzen lagen zunächst keine detaillierten Nachrichten über die Situation vor der Versammlung vor, *Asianews* sprach generell davon, dass sich einige Bischöfe versteckt oder krank gemeldet hätten, um die Teilnahme zu vermeiden (*Asianews* 6.,7.12.; *UCAN* 30.11., 6.,7.,8.12.; [www.tianguangbao.org](http://www.tianguangbao.org) 30.11.).

1. Dezember 2010:

### **Papst ruft zum Gebet für Kirche in China in „besonders schwierigen Momenten“ auf**

In der Generalaudienz empfahl Benedikt XVI. die Kirche Chinas dem Gebet aller Katholiken weltweit an, insbesondere um die „Unterstützung aller chinesischen Bischöfe, die mir sehr am Herzen liegen, damit sie ihren Glauben mit Mut bezeugen“ (siehe Wortlaut oben auf S. 209). – Der Papstauftritt wurde (unter Auslassung sensiblerer Stellen, aber mit Link zum Originaltext bei *Fides*) auf der Website der größten katholischen Zeitung Festlandchinas, *Xinde (Faith)*, und im vollen Wortlaut auf der Website der Diözese Tianjin wiedergegeben (*Vatican Information Service* 1.12.; [www.chinacatholic.org](http://www.chinacatholic.org) 1.12.; [www.church.tj.cn](http://www.church.tj.cn) 2.12.).

7.-9. Dezember 2010

### **„8. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas“ tagt in Beijing, wählt neue Leitung**

45 Bischöfe, 158 Priester, 24 Schwestern und 87 Laien – insgesamt 314 Personen – nahmen nach Angaben einer katholischen festländischen Website an der Versammlung teil. Das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten (BRA) hatte am 7. Dezember 341 Delegierte, darunter 64 Bischöfe gemeldet.

Ein Hauptpunkt war die Wahl einer neuen Leitung der offiziellen Gremien, insbesondere des seit 2005 bzw. 2007 vakanten Vorsitzes der (von Rom nicht anerkannten) Chinesischen katholischen Bischofskonferenz (BK) und der Patriotischen Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche (PV).

Vorsitzender der BK wurde der von Rom nicht anerkannte, 2006 geweihte 45-jährige Bischof Ma Yinglin von Kunming, Vizevorsitzende die Bischöfe Fang Jianping (Tangshan), Fang Xingyao (Linyi), Li Shan (Beijing), Pei Junmin (Liaoning), Yang Xiaoting (Yan'an) und Zhan Silu (Mindong) – bis auf Bischof Zhan alle von Rom anerkannt. Bischof Guo Jincal (Chengde, ohne päpstliche Ernennung geweiht am 20. November d.J., s.o.) wurde Generalsekretär.

Zum Vorsitzenden der PV wurde der von Rom anerkannte 57-jährige Bischof Fang Xingyao von Linyi (Shandong) gewählt, zu stellvertretenden Vorsitzenden die Bischöfe Guo Jincal, Ma Yinglin, Meng Qinglu (Hohhot) und Shen Bin (Haimen), die Priester Huang Bingzhang, Lei Shiyin und Yue Fusheng, Schwester Wu Lin sowie die Laien Liu Yuanlong und Shu Nanwu. Liu Yuanlong wurde Generalsekretär.

Liu Bainian, seit 1992 Vizevorsitzender der PV, und der (nicht anwesende) 94-jährige Shanghaier Bischof Jin Luxian wurden zu Ehrenvorsitzenden der beiden Gremien ernannt.

Laut BRA wurden bei der Versammlung (wie bei den Nationalversammlungen aller Religionen üblich) ein Arbeitsbericht über die letzten 6 Jahre und Pläne für die nächsten 5 vorgestellt sowie revidierte Statuten von BK und PV verabschiedet (*UCAN* 8.12., *Asianews* 7.,9.12.; [sara.gov.cn](http://sara.gov.cn) 7.,9.12. – Zu den Ereignissen um die Nationalversammlung siehe auch den Beitrag in den *Informationen* dieser Nummer).

Katharina Wenzel-Teuber